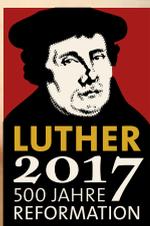




15¹⁶ 17
... selig

EKD

**THEMENHEFT ZUM
REFORMATIONSTAG**



KIRCHE IM AUFBRUCH



Inhalt

Vorwort

02 **Anfragen wie diese ...**

Himmel & Erde

04 **Der Himmel auf Erden**

07 **Das Glück ist auf dem Weg**

10 **Noah und der unperfekte Gott**

Jung gebibelt

14 **Freuen, glücklich, selig – und verarschen**

17 **Das Leben ist wie ein Bumerang**

18 **„Ausprobieren ist ein Synonym für Jugend“**

Ach so!

20 **Wer hat Angst vor Halloween? Niemand!**

22 **Dem großen Ziel so fern**

24 **O-Töne**

26 **Studien, Suppe, Seelenheil**

Geistespfiffigkeiten

29 **„Wenn du ein Kind siehst,
hast du Gott auf frischer Tat ertappt“**

34 **Hol(t) mich hier raus!**

37 **Luthers Baustelle**

40 **Wenn Kirche in die Schule geht**

Well done

44 **Luther rockt**

46 **Zehn Sekunden Zeit**

48 **Mit einer ChurchNight Reformation feiern**

52 **Mit dem Enthusiasmus der EntdeckerInnen**

54 **In Gottes Nähe**

55 **Mit Luther einkaufen**

55 **Ein feste Burg – Luthers Lieder**

Nächstes Jahr

56 **Wunderkind und Europäer**



Impressum

Verantwortlich für den Inhalt
Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland
· Barbara Brusius, Thorsten Latzel

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej)
· Mike Corsa, Manuela Ertel, Veit Laser, Friederike Rosengarten

Gestaltung und Produktion
Hansisches Druck- und Verlagshaus, Frankfurt am Main
· Sebastian Knöfel, Amet Bick
Redaktion & Projektleitung
· Constanze Kessler | Layout
· Anika Kempf, Katja Heddinga
Fotoredaktion
· Michael Behrendt, Birgit Boelsen-Hein, Reinhold Schardt
Schlussredaktion

Druck
DZA Druckerei zu Altenburg GmbH
04600 Altenburg

Abbildungsnachweis

aej: S. 13 oben • akg-images: U 3 unten
Olaf Ballnus: S. 3 • corbis: S. 21
ejw Stuttgart: S. 48 • Fotolia: S. 50 unten
Gesamtverband für Kindergottesdienst EKD: S. 31, S. 33
Getty: U 3 oben
Christian Hartmann/Roxy Film: S. 49 (Bild 5-7 Mitte)
Katja Heddinga: S. 37 oben, S. 52 rechts unten
iStockphoto: S. 54 • laif: S. 28
Ostkreuz: S. 52 Mitte unten, S. 53 Mitte unten
PantherMedia: S. 49 unten
Photocase: S. 2, S. 56
Plainpicture: Titel, U 2, S. 1, S. 4, S. 5, S. 6, S. 7, S. 14, S. 22, S. 27, S. 29, S. 37 unten, S. 39, S. 40, S. 42/43, S. 52 oben, S. 52 links unten, S. 53 rechts unten
PR: S. 44/45, S. 47, S. 49 (Bild 1-4 oben), S. 55 oben und unten, U 3 Mitte
Privat: S. 2 unten, S. 19, S. 35, S. 36, S. 50 Mitte
Chrissie Salz/Illustrationen: S. 10, S. 12, S. 19
Claudius Schulze: S. 51
Martin Weber: S. 24/25

Autorinnen und Autoren dieses Heftes

- Gunnar Ahlborn | Laatzen, Regionaldiakon im Kirchenkreis Laatzen-Springe
- Martin Burger | Stuttgart, Landesjugendreferent beim Evangelischen Jugendwerk in Württemberg
- Anna-Maria Busch | Leipzig, Theologiestudentin
- Mike Corsa | Hannover, Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej)
- Stephan Dorgerloh | Wittenberg, Prälat, Beauftragter des Rates der EKD in Wittenberg
- Michael Freitag | Hannover, aej-Referent für Theologie, Bildung und Jugendsoziologie
- Erika Georg-Monney | Düsseldorf, Religionspädagogin und Referentin für Kinderpolitik und Kinderrechte im Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland
- Heiner Giebeler | Schwerte, Mitarbeiter im Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen
- Nils Hauschopp | Hannover, Schüler und ehrenamtlicher Mitarbeiter in der Ev.-luth. Dreifaltigkeitsgemeinde Hannover
- Sybille Kalmbach und die Jugendgruppe „Tiefseetaucher“ | Kuppingen, Evangelische Kirchengemeinde Kuppingen
- Dorothee Land | Magdeburg, Landesjugendpfarrerin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und Vorsitzende der aej
- Thorsten Latzel | Hannover, Oberkirchenrat, Kirchenamt der EKD
- Leena Lindner | Hamburg, ehrenamtliche Mitarbeiterin der Evangelischen Jugend in Nordelbien
- Jörn Möller | Hannover, Generalsekretär der Evangelischen StudentInnengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland (ESG)
- Sarah A. Oltmanns | Stade, Vikarin in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers
- Claudius Rück | Düsseldorf, Bildungsreferent bei der Evangelischen Schüler- und SchülerInnenarbeit im Rheinland
- Renate Schwarz | Ditzingen, Jugendreferentin im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg, Bezirk Ditzingen
- Lothar Simmank | Kassel, Redakteur im Evangelischen Medienzentrum Kassel
- Fulbert Steffensky | Hamburg, Theologe und Erziehungswissenschaftler
- Katharina Stemedel | Hannover, Schülerin und Lektorin in der Ev.-luth. Dreifaltigkeitsgemeinde Hannover
- Dirk Thesenvitz | Hannover, aej-Referent für deutsch-französische und internationale ökumenische Jugendarbeit
- Ulrich Walter | Schwerte, Pfarrer und Dozent am Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen
- Martin Weber | Hannover, aej-Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Projektleiter von youngspiriX
- Stefan Westhauser | Kassel, Persönlicher Referent des Generalsekretärs des CVJM-Gesamtverbandes in Deutschland



Anfragen wie diese

Hallo ich heiße Paul
Ich würde gern wissen, warum sie so viele Efangelische Feiertage abgeschaffen haben!?!
Weil ich findes immer so doof wenn ich auf den Kalender schau und ein katolischer feiertag ist und Efangelische feiertage sind fast nie.

vielen Dank!
Paul

4.11.2007

Hallo ich heiße Paul
Ich würde gern wissen, warum sie so viele Efangelische Feiertage abgeschaffen haben!?!
Weil ich findes immer so doof wenn ich auf den Kalender schau und ein katolischer feiertag ist und Efangelische feiertage sind fast nie.
vielen Dank!
Paul

4.11.2007

... erreichen mich immer wieder.

Gerade zum Reformationstag stellt sich die Frage des Verhältnisses zwischen katholischer Kirche und den Kirchen der Reformation. Besonders für Kinder und Jugendliche bildet sich ein Bewusstsein der eigenen evangelischen Identität oft über solche direkten Vergleiche: Warum haben wir weniger Feiertage?

Pauls Ausgangsbeobachtung ist ja wirklich zutreffend: Die Reformation führte zu einer Verminderung der Zahl der Feiertage. Das hing mit ihrer Konzentration auf die Grundpfeiler der christlichen Lehre zusammen, die für einen separaten Heiligenkalender keinen Raum ließ. Das drückt sich in dem viermaligen „Allein“ der lutherischen Reformation aus:

- Die Heilige Schrift, Altes und Neues Testament, ist das eine Wort Gottes, nach welchem alle Lehre und alle Lehrer zu beurteilen sind („allein die Schrift“).
- Jesus Christus ist der eine Mittler zwischen Gott und den Menschen und deshalb der alleinige Mittelpunkt der Kirche („allein Christus“).
- Die Rechtfertigung des Sünders geschieht „allein aus Gnade“ und kommt in der biblischen Verkündigung von Gesetz und Evangelium zum Ausdruck.
- Die Rechtfertigung wird „allein durch den Glauben“ ergriffen.

Diese Konzentration war eine Rückbesinnung auf das Wesentliche. Sie war ein Ruf zurück zu den Quellen. Weil dieser Ruf von der katholischen Kirche jener Zeit nicht aufgenommen wurde, kam es – gegen die Absichten der Reformatoren – zur Kirchenspaltung. Erst in einem zweiten Schritt konnte die entstehende evangelische Kirche aus dieser Konzentration heraus neue Aufgabengebiete und Handlungsfelder entwickeln.

Der Einzelne trat in den Blick: Sein Glaube, seine Seelennot, sein Gewissen, seine Bildung und seine Mündigkeit. Um des Glaubens der Einzelnen willen wurde die Bibel übersetzt und der Buchdruck eingesetzt, es wurden aufklärerische Flugblätter und Schriften über den Glauben in breiter Form unter das Volk gebracht, Schulen gegründet und neue Lieder gesungen.

Als evangelische Kirche haben wir uns diesen innovativen Geist bewahrt und müssen ihn doch immer wieder neu hören und ihn uns schenken lassen. In allen Gemeinden gibt es eine hohe Kontinuität an gelingender Gemeindegemeinschaft und innovativen Projekten. Kirche ist in Bewegung.

Ich erlebe in der evangelischen Kirche Fülle, Vielfalt und Kraft. Mit einem Wort: Die evangelische Kirche ist reich gesegnet.

Sie lebt aus der Kraft und in der Freude des Auferstandenen, wie sie sich in den Seligpreisungen Jesu zeigen:

- Selig sind, die da geistlich arm sind;
denn ihrer ist das Himmelreich.
Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.
Selig sind die Sanftmütigen;
denn sie werden das Erdreich besitzen.
Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;
denn sie sollen satt werden.
Selig sind die Barmherzigen;
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.
Selig sind die Friedfertigen;
denn sie werden Gottes Kinder heißen.
Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden;
denn ihrer ist das Himmelreich.

Diese Verheißungen und dieser Zuspruch gelten allen Menschen.

Sie trösten jene, die Kummer haben. Sie stärken jene, die kraftlos sind. Sie geben Hoffnung jenen, die mutlos sind. Sie sind besonders für Kinder und Jugendliche ein Zeichen der Hoffnung für ihre Zukunft in einer sich verändernden Welt.

In diesen Texten atmet die Kirche. Aus ihnen speist sich unsere Solidarität mit den Armen und den Verfolgten. Solche Worte Jesu sind der Grund der tiefen inneren Freude der Kirche. Die Kirche ist die Kirche der Glückseligen – aber sie ist keine Insel.

Sie ist ganz selbstverständlich und selbstbewusst im Austausch mit zahllosen Kräften der Gesellschaft und hat diese in vielen Teilen mitbestimmt, mitgeprägt und mitgestaltet.

Die Evangelischen sind immer auch Protestanten. Das betrifft die Teilnahme am Gespräch über die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft ebenso wie das Eintreten für die Reform unserer Kirche. In kritischer Selbstprüfung ist sie in ständiger Erneuerung begriffen.

So kennzeichnet die evangelische Kirche eine große Beweglichkeit und Aufgeschlossenheit. Sie ist Kirche im Aufbruch.

Dieses Heft liefert keine Patentrezepte, erst recht keine Vorschriften, sondern Impulse und Visionen für die Gemeinden.

Ich danke dabei allen, die dieses Heft mitgestaltet haben, insbesondere der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend (aej) für ihre konzeptionelle und koordinierende Arbeit.

Das Heft will den Horizont weiten, den Blick für den Reformationstag öffnen und auf die Seligpreisungen lenken. Ganz besonders denken wir an die Kinder und Jugendlichen in unseren Gemeinden – Kinder wie Paul, die mit ihren Fragen und ihrer Hartnäckigkeit uns die evangelische Kirche mit neuen Augen sehen lassen.

Lassen wir uns von ihnen begeistern und inspirieren!



Bischof Dr. Wolfgang Huber
Vorsitzender des Rates der
Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)



Der Himmel auf Erden:

Jetzt schon und doch noch nicht

Eine theologische
Reflexion zu den
Seligpreisungen
in Mt 5,2–10

Die Seligpreisungen nach Matthäus

- 2 Jesus tat seinen Mund auf, lehrte die Menschen und sprach:
- 3 Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel.
- 4 Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.
- 5 Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land schöpferisch verwalten.
- 6 Selig sind die, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie werden satt werden.
- 7 Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erfahren.
- 8 Selig sind die, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.
- 9 Selig sind die, die für den Frieden arbeiten, denn sie werden Töchter und Söhne Gottes heißen.
- 10 Selig sind die, die verfolgt werden, weil sie die Gerechtigkeit lieben, denn ihrer ist das Reich der Himmel.

(Eigene Übersetzung, mit Hilfe der Lutherübersetzung von 1984 und der Bibel in gerechter Sprache)

Was heißt eigentlich selig?

Selig ist ein altertümliches, nicht besonders jungliches Wort, geradezu biblisch mit einem schönen, guten Klang. Es bedeutet etwas „Gutes“. Aber was?

Seligkeit ist überragendes Glück, meint ein Leben, das über die Sorge, über mühselige, also schwere Arbeit und Tod erhaben ist. Nach der Bibel ist Gott der Spender aller Seligkeit im Sinne von Lebenserfüllung, etwa durch Kinder, gelingende Partnerschaft, Wohlstand, Schönheit, Ehre und Weisheit. Aber Seligkeit ist auch eine Aufforderung, aus der Kraft des Glaubens heraus mutig und schöpferisch die Welt zu gestalten (Phil 2,12f.). Sie ist Zuspruch und Anspruch zugleich.

Glück meint neben der individuellen Seligkeit auch das überwältigende Gefühl von geteiltem Leben in der Gemeinschaft. Was wäre alle Freude, wenn wir sie nicht mit anderen teilen könnten?

Das Unglück anderer hat Matthäus im Blick, wenn er von den Menschen in Galiläa erzählt, denen Leid und Unrecht widerfahren ist. Dass gerade sie selig sein sollen, verheißt ihnen, dass Gott Recht schafft: Sie werden getröstet, dürfen und sollen das Land schöpferisch verwalten, werden gesättigt, erfahren Barmherzigkeit, werden Gott schauen, sie sollen Kinder Gottes sein und im Reich Gottes leben.

Recht schaffen. Heilung. Heil.

... schafft, dass ihr selig werdet,
mit Furcht und Zittern. Denn Gott
ist's, der in euch wirkt beides, das
Wollen und das Vollbringen, nach
seinem Wohlgefallen.

(Phil 2, 12f.)

Wer sind die, die selig gepriesen werden?

Zunächst spricht Jesus von den „Armen im Geist“. „Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel“, heißt es bei Matthäus. In der Parallele im Lukasevangelium heißt es hingegen nur „die Armen“, denen im Weheruf „die Reichen“ gegenübergestellt sind (Lk 6,21.24). Bei Lukas handelt es sich also vorrangig um eine soziale Beschreibung. Matthäus ergänzt „im Geist“, was schwer verständlich ist. Meint er die „Armleuchter“, die auch bei Gott sein dürfen? Oder diejenigen, die zu wenig glauben, die Deprimierten? Oder gerade die, die besonders fromm sind, falls arm mit fromm gleichgesetzt wird? Weder noch.

Die biblischen Worte, die wir im Alten und im Neuen Testament oft mit „Geist“ übersetzen, meinen mehr und sind umfassender, als es unser heutiges Verständnis zulässt. Die „Armen im Geist“ leiden ganzheitlich im Leben. Ihnen fehlt der Lebensodem. „Armut im Geist“ beschreibt einen umfassenden Zustand der Not – ihre soziale, rechtliche, politische, religiöse und psychische Lage ist derart arm, dass sie ihr Gottvertrauen verloren haben (L. Schottroff). Deshalb sind sie unfähig, Gott zu loben, anders als zum Beispiel Maria in ihrem Magnifikat (Lk 1,46f.). Arm im Geist bezeichnet einen Mangel – auch vor Gott.

Mangel, Leiden und Notzustände werden auch in anderen Seligpreisungen beschrieben. Das Volk Israel lebt im objektiven Zustand des Elends – gebeugt, arm, in Trauer (um Zion, nach

der Zerstörung des Tempels um 70. n.Chr.), sanftmütig, das heißt ohnmächtig und wehrlos, verfolgt. Diese Menschen sollen selig sein.

Die Seliggepriesenen sind die Marginalisierten der Gesellschaft, nicht etwa die Inhaber von ethischen Tugenden. Den Menschen, die Jesus auf dem Berg zuhören, ist reales Leid widerfahren (Mt 4,23–5,1; 7,28). Mit ihnen solidarisiert und identifiziert sich Gott, nicht mit den vermeintlichen Siegern und Mächtigen. Wir sind keine Siegerkirche. Gott ist der Gott der Armen.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

(Mt 6,33)

Das Reich der Himmel – der Himmel auf Erden?

In der ersten und letzten Seligpreisung sagt Jesus: „ihnen ist das Reich der Himmel“. Die anderen Seligpreisungen dagegen sind mit einem zukünftigen Trost verbunden. Ist – präsentisch, schon jetzt, gerade hier. Das Himmelreich oder das Reich Gottes, die Welt, in der wir geschwisterlich zusammen leben, so, wie Gott es sich vorstellt, hat schon begonnen. Das Reich Gottes ist real, mitten unter den Menschen, die Jesus zuhören, und kein fremder, ferner Ort zu einer anderen, fernen Zeit. Jetzt ereignet es sich, gerade dort, genau unter ihnen.

Und doch noch nicht. Es ist noch nicht vollendet. Denn in der Welt gibt es nach wie vor Leid, Unrecht, Gewalt, Unterdrückung, Hunger und Verfolgung. Angesichts dessen braucht es Vertrauen, dass Gott, der gehandelt hat und gerade handelt, auch in Zukunft handeln wird.

Gottvertrauen.

Es braucht Vertrauen, dass die Beziehung zu Gott auch weiterhin Bestand haben wird. So verheißt es Jesus der Menge: Gott ist bei euch und wird bei euch sein, deshalb seid ihr selig, denn ihr werdet getröstet, das Land schöpferisch verwalten, gesättigt werden, Barmherzigkeit erfahren, Gott schauen. Das Reich der Himmel, das Reich Gottes, in dem Gott zugunsten der Menschen, die sich nach ihm oder nach ihr sehnen, eingreift, ist angebrochene Realität mitten auf der Erde. Es küssen sich Himmel und Erde. Der Himmel auf Erden, jetzt schon und doch noch nicht.

Und was hat das jetzt mit dem Reformationstag zu tun?

Der Reformationstag erinnert an einen Querdenker, einen Mönch und theologischen Lehrer im beschaulich mittelalterlichen Wittenberg. In den 95 Thesen, die Martin Luther am Tag vor Allerheiligen 1517 am Tor der Schlosskirche anbrachte, verband er eine Analyse seiner Kirche mit einer Vision für seine Kirche. Klar und illusionslos war Luthers Bestandsaufnahme und revolutionär sein Bild für die Zukunft.

Ein Träumer? Bestimmt.

Unsere Kirche ist ein Haus, das die Träume verwaltet, sagte Fulbert Steffensky einmal. Ein Ort für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen Gottes.

Hoffentlich.

Die Kirche ist ein Haus, eine Heimat, eine Gemeinschaft von Frauen und Männern, Jungen und Alten, die nie aufhören zu träumen. Die nie aufhören, Visionen zu haben, allen Anfechtungen, allem Mangel, aller Gewalt und Ungerechtigkeit zum Trotz.

So, wie Jesus auf dem Berg nicht aufhörte, auf eine Welt voller Gerechtigkeit, Frieden, Trost, Solidarität und Geschwisterlichkeit zu hoffen.

Ein Träumer? Sicherlich. Und gewiss ein Realist der anderen Art. Einer, der nicht aufhörte zu glauben.

Ungefähr 2000 beziehungsweise 492 Jahre später: eine Kirche, die den Reformationstag feiert – und neben Halloween und „mal wieder ein Tag zum Ausschlafen“ mit ihrer Botschaft nicht so recht bestehen mag. Als wäre sie ihr eigenes Museum mit zu viel Karfreitagflair und zu wenig Ostern. Ein Ort vergangener Kultur und Frömmigkeit.

Hoffentlich nicht.

Ein Alt-Männer-Verein zur Verwaltung von Statistiken, manchmal ohne den klaren Blick für die Wirklichkeit. Eine Institution, die gut Freund mit dem Neoliberalismus macht. Ein Ort, an dem die Finanzen die Gangart bestimmen. Bloß nicht.

Der Reformationstag ist ein Tag für die Kirche, an dem sie selbstkritisch mit sich ins Gericht gehen kann. Ein Tag, um aufzubrechen zu neuen Orten, neuen Menschen und neuen Sprachen. Ein Tag, um gegen allen Augenschein zu hoffen. Ein Tag, um entgegen aller Aussichtslosigkeit zu kämpfen.

Der 31. Oktober erinnert uns als Kirche jedes Jahr wieder neu daran, dass wir nicht fertig sind. Immer noch nicht angekommen, und doch schon auf dem Weg. Jetzt schon und doch noch nicht. Schon jetzt ist unsere Kirche für viele eine Heimat, Gemeinschaft, ein Ort für Träume und Visionen von einer anderen, geschwisterlichen Welt. Schon jetzt Gottes Reich, der Himmel auf Erden – farbenfroh, klangfreudig, selig. Und doch noch nicht.

Anna-Maria Busch
Theologiestudentin

Das Glück ist auf dem Weg

Predigt zum Reformationstag 2009
zu den Seligpreisungen (Mt 5,1–12)

Sie steht vor der Treppe auf dem Bahnsteig, einen schweren Koffer in der Hand. Ein junger Mann kommt und bietet ihr an, den Koffer die Treppe hinunter- und sogar am nächsten Bahnsteig wieder hinaufzutragen. „Da habe ich aber Glück gehabt“, sagt sie, „dass es so etwas noch gibt.“



Liebe Schwestern und Brüder,

so kommt es plötzlich und überraschend ins Leben: das Glück. Vielleicht machen Sie mitunter auch solche Beobachtungen wie ich:

Da ist einer, der hat ausgesorgt. Er hat einen sicheren Job, der ihm viele Möglichkeiten eröffnet, das Leben zu genießen. Traumhaft, denke ich.
Da lieben sich zwei Menschen, teilen ihr Leben, Kinder sind da und machen das Glück perfekt.
Da erfüllt sich eine ihren ganz großen Traum – einmal mit einem Segelschiff die Ostsee überqueren.
Ich sehe das Glück der anderen. Ich sehe es und denke, mitunter auch mit ein wenig Neid: Mensch, hat die es gut!

In meinem Kopf entstehen Bilder, nach denen ich einschätze, wann einer oder eine Glück hat und wann nicht. Ich messe das Glück an dem, was ich sehe. Und ich weiß: Mitunter irre ich mich gewaltig.
Der, der ausgesorgt hat und alles haben kann, was das Herz begehrt, fühlt sich manchmal innerlich leer und ausgebrannt.
Hinter der Fassade der glücklichen Familie haben sich die Menschen entfremdet, das Zusammenleben ist zur Qual geworden.
Das Glück, sich einen langgehegten Wunsch erfüllt zu haben, gerät im Alltag schnell in Vergessenheit.

Das Glück hat eine Seite, die ich mit Besitz, heilen Beziehungen oder erfüllten Wünschen, mit Schönheit, Macht und Einfluss in Verbindung bringe. Immer wieder suche ich es dort. Und ohne Zweifel, es lässt sich da auch finden.
Daneben gibt es für mich noch eine andere Seite, die das Glück nicht an dem bemisst, was ich habe oder herstellen kann. Diese andere Seite sucht nach den größeren Zusammenhängen.
Sie fragt auch nach dem Sinn von Leid und Traurigkeit, von Schmerz und Verletzungen. Sie sucht nach einem Umgang mit dem, was sich nicht planen, nicht herstellen lässt, was sich der Machbarkeit entzieht. Sie fragt nach einem Umgang mit dem, was nicht gelingt.

Die Psalmbeter haben solche Erfahrungen in Worte gefasst:

Ich bin so müde vom Seufzen; ich schwemme mein Bett die ganze Nacht und netze mit meinen Tränen mein Lager. (Psalm 6,7)
Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. (Psalm 22,15)

Kann, wer so redet, glücklich genannt werden?

Wenn ich auf größere Zusammenhänge sehe, gesellschaftliche, wirtschaftliche, ökologische, nehme ich wahr, wie sehr wir weltweit in allen Bereichen des Lebens miteinander verwoben sind und wie schnell das Glück der einen zum Unglück der anderen wird. Ich weiß: Die Möglichkeiten, dem Glück in dieser Welt auf die Spur zu kommen, sind nicht gerecht verteilt. Obwohl die meisten von uns mehr als genug zum Leben haben, sind wir darum nicht glücklicher. Im Gegenteil. Seltsamerweise haben es gerade die Satten und Reichen oft besonders schwer mit dem Glück.

Was ist es nun – das Glück? Ein Gefühl, eine Momentaufnahme oder ein Zustand, etwas Machbares oder doch gänzlich unverfügbar?

Ich hab' es tief als Kind geatmet im Kirschenbaum zur Blütezeit. Da warf's mir seine Glückshaut über grad wie ein Sternentalerleid. Ich traf es unter jungen Leuten, wir feierten bei Kerzenschein. Es war spontan, verrückt, bescheiden und machte aus dem Wasser Wein.

Bilder vom Glück, die uns ein Lied von Gerhard Schöne zeichnet.
Sie beschreiben Wesenszüge des Glücks. Es kommt auf mich zu, es ist da, überraschend, verrückt, mit der Kraft zur Veränderung.

„Das Glück ist mein Grundgefühl, es trägt mich. Wie der Wind, der mir Flügel wachsen lässt. Es ist immer schon da. Die Jagd nach dem Glück dagegen empfinde ich als etwas Krankhaftes“, sagte Dorothee Sölle.

Ich kann hier das Wort „Glück“ auch gut durch „Gnade“ ersetzen. Weil für mich die Frage nach dem Glück ganz eng mit der Frage nach GOTT und IHRER Gnade verwoben ist.

Auch die Gnade ist immer schon da, sie kommt auf mich zu, überraschend, verrückt, mit der Kraft zur Veränderung. Weder Gnade noch das Glück in diesem Sinne lassen sich machen. Beide sind ein Geschenk. Sie sind kein Sein, sondern ein Werden. Das Glück ist nur eingeschränkt ein Zustand, vielmehr ist es eine Haltung zum Leben. Gerade, wenn ich versuche, es zu halten, verflüchtigt es sich auf geheimnisvolle Weise. Mit dem Glück als Grundgefühl sind Zeiten des Unglücks, der Tränen und der Angst nicht sinnlos, sondern können zu einem wesentlichen Teil meines Lebens werden.

Mich haben immer wieder Menschen beschämt und sprachlos gemacht, die mich das Glück sehen ließen, wo ich es nicht vermutet habe.
Es waren alte Menschen, die viel Leid in ihrem Leben erfahren haben und trotzdem große Dankbarkeit ausstrahlten.
Es waren Kinder, die sich mit einer beeindruckenden Präsenz ganz der Gegenwart hingegeben haben. Das Leuchten ihrer Augen hat mein Leben in ein anderes Licht getaucht und mich dankbar auf das sehen lassen, was mir geschenkt ist.

In Weiterführung von Luthers Rede vom christlichen Leben liebe sich dann sagen:

„Das christliche Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht ein Gesundsein, sondern Gesundwerden, nicht ein Glücklichsein, sondern ein Glücklichwerden, überhaupt nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht Ruhe, sondern Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber auf dem Weg.“

Das Glück ist auf dem Weg. Davon hören wir in den Seligpreisungen Jesu. Denn das hebräische Wort für „selig“ lässt sich auch mit „glücklich“ übersetzen.

Ht 5,3-12
Text auf Seite 16!

Das Glück ist auf dem Weg. Das Leben soll gelingen. Jesus redet von einer Bewegung zum Glück. Ihr Grund liegt nicht in mir und meinem Können, sondern allein in IHM.

Damit provoziert er. Er durchbricht unsere gängigen Vorstellungen von der Machbarkeit des Glücks. Er nennt die „glücklich“, die nach unseren Maßstäben unter keinen Umständen so zu bezeichnen wären.

Geistlich Armen gehört das Himmelreich, Traurige werden getröstet, Sanftmütige besitzen das Erdreich.

Jesu klare Sprache lässt keinen Zweifel aufkommen: Die Zustände, die das Leben bedrohen, dürfen und werden nicht so bleiben, wie sie sind, nicht bei den anderen und nicht bei mir. Er sagt nicht: Trauer, Hunger und Durst sind Glückszustände – das wäre fatal. Das Provokante liegt darin, dass Jesus von der Überwindung dieser Zustände her denkt. Nur darum können Traurige, Hungerige und Durstige glücklich genannt werden. Damit

entzieht er allen denen den Grund, die ungerechte Zustände schönreden wollen.
Für mich liegt darin etwas zutiefst Protestantisches, nämlich der Protest gegen Zustände, von denen wir mitunter meinen, sie ließen sich ja doch nicht ändern.

Wenn ich die Seligpreisungen nachspreche und sie mir auf diese Weise zu eigen mache, verändert sich auch der Blick auf mein Leben. Manche Frage nach dem Warum wird dann zur Frage nach dem Wozu. Wozu geschieht mir das? Was kann ich darin für mein Leben entdecken? Oder ganz fromm: Wohin will mich GOTT führen?

Die Seligpreisungen lösen in mir die heilsame Unruhe aus, mich nach dem Glück auszustrecken, Ausschau zu halten, wie das Glück in diese Welt und in mein Leben kommt.
Die Kraft der Seligpreisungen liegt im Mut, etwas anderes in die Welt zu rufen als das Normale.

Sie öffnen mir die Augen für die Zustände des Mangels an Glück, sowohl des materiellen und geistigen wie des geistlichen. Sie wecken meine Energie, mich für Veränderungen einzusetzen und das Scheitern nicht vorwegzunehmen.

Die Seligpreisungen halten es für wesentlich, bedürftig zu sein – bedürftig nach Brot und Kleidung, nach Sanftmut und Liebe, bedürftig nach Glauben und Vertrauen, Gerechtigkeit und Frieden.
Die Anerkennung der Bedürftigkeit wird zum Ausgangspunkt für den Weg zum Glück, ja für den Weg zu GOTT. Alles von IHM erwarten. Ganz IHR vertrauen und dann losgehen, um den Mangel in der Welt gemeinsam mit anderen zu beseitigen.

Im Glauben lerne ich zu unterscheiden, was ich für ein glückliches Leben brauche und was nicht. Das heißt nicht, auf jeglichen Besitz zu verzichten, aber es gibt dem Besitz einen anderen Stellenwert.
In meiner Glücksbilanz stehen dann auch die Wüstenzeiten, durch die ich geführt worden bin, die unbeantworteten Fragen, die Trauer und die Wut.

Die Seligpreisungen sind für mich eine überaus herausfordernde Anleitung zum Glück.

Achten wir mit ihnen auf die Zeichen des Glücks, denn das Glück ist auf dem Weg im Verlangen der Traurigen nach Trost
im Veränderungsmut der Friedfertigen
im Tanz der Armen
im Strahlen der Weinenden
in der Macht der Sanftmütigen und Barmherzigen
im Singen der geistlich Armen.

Amen.

Dorothee Land
LandesjugendpfarrerIn der Evangelischen Kirche
in Mitteldeutschland und Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft
der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej)



Noah und der unperfekte Gott

Darf ein Gottesdienst langweilig sein? Ist Routine geistlos? Fulbert Steffensky (76), ehemaliger Benediktinermönch und evangelischer Theologe, spricht mit Katharina (15) und Nils (14) über ihren Glauben und ob Kirche für sie ein Zuhause ist.

Nils: Herr Steffensky, warum bekreuzigen sich katholische Christen?

Steffensky: Die Katholiken haben etwas sehr Schätzenswertes. Sie arbeiten mit dem Leib. Wenn jemand einen tiefen Herzenswunsch hat, ein Licht anzündet, Geld einwirft, niederkniet, dann wird der Wunsch zum Tanz. Ein Zeichen ist manchmal stärker als Worte. Davon können wir uns etwas abgucken.

Nils: Warum sind Sie dann zum Protestantismus übergetreten?

Steffensky: (lacht) Das frage ich mich auch manchmal. Ich hatte Ärger mit Rom, nicht mit dem Katholizismus. Ich hätte nicht länger als katholischer Theologe arbeiten können. Da bin ich evangelisch geworden. Es war nicht die Suche nach dem wahren Glauben. Ich glaube nach wie vor, dass die evangelische und die katholische Konfession zwei Dialekte des einen christlichen Glaubens sind.

Nils: Wie oft kann man wechseln? Könnten Sie zurück, wenn Sie wollten?

Steffensky: Ach, das würde allmählich komisch werden. Man muss sich einlassen und sein Zuhause finden. Studenten von mir flanieren durch die Religionen. Und dann frage ich: Wo bist du eigentlich zu Hause? Sie wissen es nicht oder können es einfach nicht sagen. Wie ist das bei euch? Fühlt ihr euch in der evangelischen Kirche zu Hause?

Katharina: Ja. Zum Beispiel in den Gottesdiensten zu Weihnachten und in der Osterzeit. Da sind die Predigten anders. Dann gehen auch mehr Jugendliche in die Kirche. In diesem Jahr gab es in der Passionszeit bei uns in der Jugendkirche eine Reihe von Gottesdiensten, die von

Jugendlichen für Jugendliche gestaltet worden waren. Das fand ich gut.

Nils: Ich finde Jugendgottesdienste auch interessanter. Wenn es davon mehr gäbe, dann würden sich vielleicht mehr Jugendliche für die Kirche interessieren.

Steffensky: Könnt ihr euch vorstellen, dass ältere Leute da nicht so gerne hingehen?

Nils: Ich kenne Leute, die oft in die Kirche gehen, egal ob es einen besonderen Gottesdienst gibt oder nicht. Sie gehen zum Gottesdienst, einfach weil sie in die Kirche wollen.

Steffensky: Wisst ihr, wir sind im Gottesdienst eigentlich alle immer Fremde. Dem einen passt das eine nicht und dem anderen das andere nicht. Ich bin ein absoluter Fan von Paul Gerhardt, aber von neueren Liedern wie „Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer“ nur mäßig begeistert. Aber einer ist eben immer fremd in der Kirche: Einmal sind es die Jugendlichen, einmal die Alten. Ich glaube, es kommt darauf an, dass alle in gleicher Weise fremd und vertraut sind. Ihr habt also recht, wenn ihr da etwas einfordert. Gottesdienst ist nicht nur ein Vergnügen, oder?

Nils: Ich mag die Lieder von Taizé. Ich habe mal bei mir im Konfirmandenunterricht herumgefragt: Die anderen finden sie auch gut und es macht ihnen Spaß, in einem Taizé-Gottesdienst zu sein.

Steffensky: Du gebrauchst eine Kategorie, die uns als Jugendlichen gar nicht eingefallen wäre: Spaß im Gottesdienst. Wir fanden Gottesdienste in eurem Alter auch ziemlich langweilig. Wir haben es aber nicht so deutlich gesagt wie ihr. Das war verpönt.

Ich finde, dass es so etwas wie ein Recht auf Heimat im Gottesdienst gibt. Es muss etwas vorkommen, das euch erfreut oder wichtig für euch ist. Und dieses Recht haben auch die Alten. Ich halte es jedoch für bedenklich, wenn jeder sagt: Ich gehe nur in den Gottesdienst, wenn meine Lieder, meine Texte oder mein Paul Gerhardt vorkommen. Das andere mag ich nicht. Es kommt aber nie ausschließlich nur das vor, was man mag. Deshalb ist man auch immer etwas fremd, ein Gast im fremden Zelt. Dann ist der Gottesdienst manchmal langweilig, warum auch nicht. Die verschiedenen Geister – wie zum Beispiel das Fernsehen – bläuen uns ein, dass immer alles interessant sein muss. Das stimmt nicht. Langeweile gehört dazu. Gottesdienst ist ein Stück Arbeit.

Katharina: Wieso Arbeit?

Steffensky: Arbeit kann ja auch sehr schön sein, das ist nicht nur negativ gemeint.

Katharina: Ich finde, das ist eine sehr traurige Auffassung vom Gottesdienst. Arbeit hat immer etwas mit Verpflichtung zu tun. Ich fände es schade, wenn man sagt: Ich muss jetzt in den Gottesdienst gehen, weil das für mich Arbeit ist. Ich gehe in den Gottesdienst, weil ich es gerne möchte, und nicht, weil ich das machen muss oder weil sonst mein Wochenrhythmus durcheinanderkommt. Das wäre dann doch nur noch Routine: Man geht hin und denkt sich nichts dabei. Das wäre mir zu wenig.

Steffensky: Hast du etwas gegen Routine?

Katharina: Ich verbinde damit „abgestumpft sein“.

Nils: Man kann ja zur Abwechslung auch mal in eine andere Kirche gehen.

Steffensky: Ich will euch etwas von der Routine erzählen. Ich fahre jeden morgen eine Dreiviertelstunde mit dem Rad. Der Arzt meint, das wäre gut für meine Gesundheit. Glaubt nicht, dass mir das immer Spaß macht. Oder: Jeden Morgen rasiere ich mich aufs Neue. Das ist immer derselbe Vorgang, Tag für Tag. Würde ich etwas daran ändern, würde mich das verwirren. Es gibt eine Routine, die das Herz schützt. Wenn früher eines von uns Kindern krank war, dann war meine Mutter

mit ihrem ganzen Herzen bei ihm. Sie konnte das, weil sie an anderen Stellen die Routine ausgehalten und gewohnte Dinge nur mit halbem Herzen getan hat. Katharina, du vertrittst die eine Wahrheit, nämlich die von der Angst vor der Geistlosigkeit der Gewohnheit. Ich vertrete die andere Wahrheit – die von der Notwendigkeit der Routine. Beide sind wichtig. Die Worte, die wir in der Kirche sprechen, sind so groß. Unsere Herzen sind dafür zu klein. Also sprechen wir sie lieber mit halbem Herzen als gar nicht. Würden wir auf den Moment warten, da wir mit ganzem Herzen dabei sind, könnten wir genauso auf die Ewigkeit warten. Deshalb ist Gottesdienst auch immer ein Stück Arbeit. Doch Arbeit kann Lust sein. Was ist denn für euch am Glauben eine Freude? Und was ist daran am schwierigsten?

Katharina: Glauben bedeutet für mich, dass man im Grunde nie allein ist. Da ist immer noch etwas, worauf ich zurückgreifen kann. Glauben ist für mich das Gefühl, nicht verlassen zu sein. Ich kann das schwer sagen.

Steffensky: Heraus damit!

Katharina: Wenn mich jemand nach meinem Glauben fragen würde, dann könnte ich den gar nicht richtig klarmachen, weil ich selber nicht ganz begreife, was in mir vorgeht. Ich finde es schwierig, jemandem das zu erklären, der versucht, Zugang zum Glauben zu finden.

Steffensky: Eine Mutter hat mich einmal gefragt, wie sie ihrem Kind vom Glauben erzählen kann. Ich habe ihr gesagt: Mach deinem Kind doch abends ein kleines Kreuz auf die Stirn und sing ein Lied wie „Breit aus die Flügel beide“. Das ist einfach etwas Schönes. Wir haben viel zu wenig gelernt, bestimmte Momente des Glaubens schön zu finden. Aber man kann erst etwas weitersagen oder weitergeben, wenn man es selbst schätzt.

Nils: Es gibt manche Dinge, die ich sehr mag, zum Beispiel das Vaterunser. Das kommt immer wieder dran, das kennt jeder. Damit drückt man aus, an was man glaubt. Gott ist da, wenn man es betet. Das Glaubensbekenntnis finde ich auch sehr wichtig. Aber mit der Auferstehung der Toten habe ich ein Problem. Ich kann mir das nicht richtig vorstellen. Ist dann die Seele wieder da? Oder kommt man

vielleicht sogar wieder auf die Welt, so, wie man vorher war? Oder in einem anderen Körper?

Steffensky: Ist der Tod ein Thema für euch?

Katharina: Ich kann mir nicht vorstellen, wie das ist, wenn man nichts glaubt. Dann ist der Tod doch einfach nur das Ende. Dann kommt nichts mehr. Ich finde das schrecklich. Das ist so endgültig.

Nils: Mein Onkel ist vor kurzem gestorben. Das macht mich traurig. Aber ich glaube, dass er irgendwie bei mir ist. Kurz vor seinem Tod ist er wieder in die Kirche eingetreten und hat das Glaubensbekenntnis gesprochen. Das finde ich gut.

Steffensky: Mir hilft es, dass ich weiß, ich singe die Lieder und spreche die Gebete der Menschen, die vor mir da waren. Wenn man sie singt oder betet, schlüpfst man in ihren Glauben. Du, Nils, schlüpfst vielleicht in den Glauben und die Hoffnung deines Onkels. Doch was wäre gewesen, wenn er nicht wieder in die Kirche eingetreten wäre?

Nils: Ich kann mir nicht vorstellen, dass man zu Gott kommt, wenn man nicht in der Kirche ist.

Katharina: Ich fände es ungerecht, wenn Gott nur die Lieben würde, die zur Kirche gehören. Ich glaube, dass er auch andere heilt. Und was ist zum Beispiel mit Menschen, die einen anderen Glauben haben?

Steffensky: Streitet euch!

Nils: Aber nur wenn man in der Kirche ist, zeigt man, dass man zu Gott gehören will.

Katharina: Aber es gibt für Christen doch keine Sonderrechte!

Steffensky: Ihr kennt die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Er hat Gott geliebt, als er für den Verwundeten sorgte. Es ist klüger, nicht über andere zu befinden. Gottes Liebe ist größer, als wir es uns vorstellen können. Doch wie ist das mit Menschen anderer Religionszugehörigkeit, Katharina, wenn du schon so großzügig bist? Hat denn jede Religion den gleichen Wert?

Katharina: Irgendwie schon.

Steffensky: So, wie die Menschen in verschiedenen Sprachen miteinander reden, so wird auch Gott unterschiedlich angesprochen. Für mich ist das Christentum der Weg. Aber man ehrt Gott auch, indem man seine verschiedenen Anbeterrinnen und Anbeter ehrt. Eine andere Frage: Habt ihr eine Lieblingsgeschichte in der Bibel?

Nils: Mir fällt zuerst eine Geschichte ein, die ich nicht mag, die Geschichte von den Heuschrecken finde ich blöd.

Steffensky: Diese Geschichte haben Sklaven erzählt, als sie aus der Gefangenschaft ausbrachen. Freiheit geschieht, indem man sich Geschichten von Befreiung und Freiheit erzählt.

Nils: Da fällt mir Noah ein. Diese Geschichte mag ich, weil dort keiner ausgeschlossen wird. Alle gehören dazu, ob Mensch oder Tier.

Katharina: Aber das ist doch das Problem. Gott hat nur Noah und die Tiere gerettet. Die anderen Menschen lässt er sterben, auch wenn er es hinterher bereut.

Steffensky: Ihr seht euch die Geschichte von zwei Seiten an. Nils, du entdeckst die Gleichberechtigung zwischen Mensch und Tier. Und du, Katharina, schaut aus der anderen Richtung darauf. Auf der einen Seite sehen wir die Gleichberechtigung und auf der anderen steht die Frage, was das für ein Gott ist, der alle Menschen außer Noah absaufen lässt.

Katharina: Gott war am Anfang sehr unerfahren. Er hat einen Fehler gemacht. Das mag ich, weil es menschlich ist. Aber eigentlich müsste Gott doch perfekt sein.



Nils: Ich finde nicht, dass Gott perfekt ist. Warum hilft er Menschen nicht, die untergehen? Warum lässt er Menschen sterben, die es nicht verdient haben?

Katharina: Aber der Tod ist doch keine Strafe!

Nils: Doch. Wer andere tötet, hat den Tod verdient.

Steffensky: Jetzt seid ihr am Glaubenswurm. Ich würde nicht sagen, Gott ist nicht perfekt. Ich würde sagen: Ich weiß nicht, ob er es ist oder nicht. Der Glauben ist keine Welterklärung. Was ist zum Beispiel mit den Opfern des Holocaust, werden sie gerettet? Ich kann damit leben, es nicht zu wissen. Und dennoch glaube ich, dass Gott sie irgendwie retten wird. Ich hoffe, dass Gott gut ist. Nicht perfekt, sondern gut.



Professor Fulbert Steffensky (76) ist Theologe und Erziehungswissenschaftler, Autor zahlreicher Bücher und lebt in Hamburg.

Katharina Stemwedel (15) besucht das Gymnasium Sophienschule in Hannover und ist als Lektorin in ihrer Kirchengemeinde engagiert.

Nils Hauschopp (14) besucht die Integrierte Gesamtschule List in Hannover. Er hat soeben die Juleica, die Jugendleiter-Card, erworben und gestaltet den Konfirmand(inn)enunterricht in seiner Kirchengemeinde mit.



Freuen, glücklich, selig – und verarschen

Die Bibel ist nicht immer leicht zu verstehen. „Selig“ ist zum Beispiel ein Wort, mit dem Jugendliche nicht viel anfangen können. Übersetzungen wie die Volxbibel oder die BasisBibel versuchen, ihnen die fremde Welt der Bibel nahezubringen.

Was soll das heißen?

Manche religiöse Profis behaupten, die Bibel erschließe sich beim Lesen selbst. Ganz so einfach ist das nicht. Oft genug sitzen junge (aber auch ältere) Menschen mit der Bibel in der Hand da und kratzen sich am Kopf: Was ist denn gemeint – mit einem Wort wie „selig“ zum Beispiel?

Um die ursprünglich in Hebräisch und Griechisch geschriebenen Texte der Bibel zu verstehen, gibt es Übersetzungen. Übersetzungen sind dazu da, einen fremden Text verständlich zu machen und in die Gedankenwelt der Bibel einzuführen. Vielleicht sogar, um in die Gegenwart Gottes zu führen und zum Glauben zu verführen.

Jede Übersetzung versucht das auf ihre Weise. Geradezu gravitativ hört sich in heutigen Ohren die Lutherbibel an: „Selig sind (nein, nicht die armen Geistlichen, wie der spöttelnde Volksmund weiß, sondern) die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“

Eine fremde Sprache, die klingt, als komme sie aus einer anderen Welt. Dagegen ist eigentlich nichts einzuwenden, auch aus Sicht der Jugendarbeit nicht. Denn der Text ist in dieser Form vertraut und hat trotzdem etwas Ehrwürdiges. Eine gute Tradition – jedenfalls für Insider. Eine liturgische Sprache, eine geradezu heilige Sprache. Warum sollten Bibeltexte auch nicht heilig und befremdlich klingen, vielleicht sogar irritieren?

Schließlich haben sie wirklich etwas mit einer anderen Welt zu tun. Und wer in der Bibel liest, macht sich auf in diese fremde Welt und begibt sich auf die Spur des Heiligen.

Doch längst nicht alle sind Insider und Bibelkenner. Diese religiöse Spezies kommt bei uns inzwischen eher selten vor. Und selbst Insider verstehen nicht immer, was gemeint ist. Darum gibt es die sogenannten kommunikativen Übersetzungen. Sie versuchen, biblische Texte in heute gesprochene Sprache und in heutiges Denken zu übersetzen. Manchmal werden in den Übersetzungen schwer verständliche biblische Begriffe umschreibend erklärt. Da gibt es zum Beispiel „Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch“ (1982). Hier hört sich die Seligpreisung so an:

„Freuen dürfen sich alle, die nur noch von Gott etwas erwarten und nichts

von sich selbst; denn sie werden mit ihm in der neuen Welt leben.“

Viel Furore macht zurzeit die Volxbibel. Diese Übersetzung ist eine freie Übertragung der Bibel. Geschrieben wird sie von Martin Dreyer, dem Gründer der Jesus Freaks. Die Zielgruppe sind Jugendliche, die keine Ahnung von der Bibel haben und die das „Churchy“ – die kirchliche Insidersprache – nicht beherrschen. Die Volxbibel will zeigen, wie „Jesus möglicherweise heute geredet hätte“, wie es im Vorwort der Übersetzung heißt. Sie verwendet dazu eine sehr saloppe, eine „coole Sprache, wie man sie auf dem Schulhof oder im Jugendzentrum hört“ – Jugendslang eben. Da wird denn auch in den Seligpreisungen schon mal „verarscht und gelinkt“. Geschichten und Gleichnisse werden

in die

VOLXBIBEL (2008)

Mt 5,3-12

- 3 Richtig glücklich sind die Leute, die kapiert haben, dass sie Gott mit nichts beeindruckt können. Sie werden mit Gott in dem Land leben, wo er das Sagen hat.
- 4 Richtig glücklich sind die Traurigen, weil Gott jetzt ihre Tränen abtrocknen wird.
- 5 Richtig glücklich sind die Leute, die nicht aggromäßig draufkommen, denn ihnen wird einmal alles gehören.
- 6 Richtig glücklich sind die Leute, die sich danach sehnen, dass Gott sein Ding durchzieht und für Gerechtigkeit sorgt, denn sie werden genau das erleben.
- 7 Richtig glücklich sind die Leute, die ein Herz für die Menschen haben, denen es dreckig geht, denn Gott hat auch ein Herz für sie.
- 8 Richtig glücklich sind die Leute, die kein schlechtes Gewissen mehr haben müssen; ihre Gedanken sind nicht mehr dunkel und sie werden Gott erkennen können.
- 9 Richtig glücklich sind die Leute, die dafür sorgen, dass sich Menschen wieder vertragen, denn man wird von ihnen sagen: Das sind die Kinder von Gott.
- 10 Richtig glücklich sind die Leute, die richtig Ärger kriegen, weil sie das tun, was Gott von ihnen will. Die werden dann nämlich mit Gott zusammenleben, in seiner neuen Welt.
- 11 Wenn ihr verarscht oder gelinkt werdet oder man Gerüchte über euch verbreitet, weil ihr mit mir lebt, dann könnt ihr echt froh sein.
- 12 Feiert deswegen und freut euch, denn nach dem Leben werdet ihr dafür ganz fett absahnen.

Die Volxbibel 3.0 – Neues Testament, ISBN 978-3-940041-00-5
© Volxbibel-Verlag im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

jugendliche Gegenwartskultur übertragen. Bei der Speisung der 5000 zum Beispiel gibt es „Aldi-Frikadellen zu futtern“, weil McDonald's schon zu hat. Jesus fährt auf einem Moped nach Jerusalem, anstatt auf einem Esel zu reiten, und gelegentlich schießt einer mit der Pistole, etwa Petrus im Garten Gethsemane.

Die Volxbibel ist ein Open-Source-Experiment. Jeder, der will, kann sich in einem Übersetzerforum im Internet an der Übersetzung beteiligen. Für die jeweils folgende Druckauflage werden die besten Vorschläge berücksichtigt.

Auch die BasisBibel, die von der Deutschen Bibelgesellschaft herausgegeben wird, beteiligt junge Menschen über ein Internetportal an der Übersetzung. Die BasisBibel richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, allerdings mit einer anderen Übersetzungsphilosophie. Sie übersetzt genau und auf bibelwissenschaftlich neuem Stand – allerdings in einer modernen und zeitgemäßen, guten und gut verständlichen Sprache. Ihr Clou: Alle schwer verständlichen theologischen Fachbegriffe und historischen Sachverhalte werden am Seitenrand kurz erklärt – pro Seite stehen hier fünf bis zehn Erläuterungen. Und es gibt eine beigefügte CD mit vielen Arbeitshilfen. Darauf ist die ausführliche Fassung der Worterklärungen zu finden und vieles andere wie beispielsweise Landkarten und Zeichnungen. Die BasisBibel ist eine sehr zuverlässige Übersetzung in einer jungen Sprache, die dazu verlockt, mit der Bibel zu arbeiten und sich an die Texte heranzuarbeiten, um sie – auch dank der Erläuterungen – zu verstehen.

Glücklich, glücklich oder selig – alle Übersetzungen treffen nur einen Teil des Gemeinten. Um es mit dem Kopf zu verstehen, muss man mit dem Bibeltext arbeiten und ihn ausloten. Wichtiger noch ist aber das Verstehen mit dem Herzen. Dafür muss man sich auf den Inhalt einlassen und mit ihm leben.

Michael Freitag
aej-Referent für Theologie,
Bildung und Jugendsoziologie

www.basisb.de
www.volxbibel.de

DIE BIBEL IN HEUTIGEM DEUTSCH, FASSUNG VON 1982

Mt 5,3-12

- 3 Freuen dürfen sich alle, die nur noch von Gott etwas erwarten – mit Gott werden sie leben in seiner neuen Welt.
- 4 Freuen dürfen sich alle, die unter dieser heillosen Welt leiden – Gott wird ihrem Leid ein Ende machen.
- 5 Freuen dürfen sich alle, die unterdrückt sind und auf Gewalt verzichten – Gott wird ihnen die Erde zum Besitz geben.
- 6 Freuen dürfen sich alle, die danach hungern und dürsten, dass sich auf der Erde Gottes gerechter Wille durchsetzt – Gott wird ihren Hunger stillen.
- 7 Freuen dürfen sich alle, die barmherzig sind – Gott wird auch mit ihnen barmherzig sein.
- 8 Freuen dürfen sich alle, die im Herzen rein sind – sie werden Gott sehen.
- 9 Freuen dürfen sich alle, die Frieden stiften – Gott wird sie als seine Söhne und Töchter annehmen.
- 10 Freuen dürfen sich alle, die verfolgt werden, weil sie tun, was Gott will – mit Gott werden sie leben in seiner neuen Welt.
- 11 Freuen dürft ihr euch, wenn sie euch beschimpfen und verfolgen und verleumden, weil ihr zu mir gehört.
- 12 Freut euch und jubelt, denn bei Gott erwartet euch reicher Lohn. So haben sie die Propheten vor euch auch schon behandelt.

Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung,
durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung,
© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

DIE BIBEL NACH MARTIN LUTHER,
REVIDIERTE FASSUNG VON 1984

Mt 5,3-12

- 3 Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.
- 4 Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.
- 5 Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.
- 6 Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.
- 7 Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
- 8 Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.
- 9 Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.
- 10 Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.
- 11 Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen.
- 12 Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden.

Lutherbibel, revidierter Text, 1984, durchgesehene
Ausgabe in neuer Rechtschreibung;
© 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

BASISBIBEL
DIE 4 EVANGELIEN,
DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT, 2008

Mt 5,3-12

- 3 Glückselig sind die, die wissen, dass sie vor Gott arm sind. Denn ihnen gehört das Himmelreich.
- 4 Glückselig sind die, die an der Not der Welt leiden. Denn sie werden getröstet werden.
- 5 Glückselig sind die, die von Herzen freundlich sind. Denn sie werden die Erde als Erbe erhalten.
- 6 Glückselig sind die, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Denn sie werden satt werden.
- 7 Glückselig sind die, die barmherzig sind. Denn sie werden barmherzig behandelt werden.
- 8 Glückselig sind die, die ein reines Herz haben. Denn sie werden Gott sehen.
- 9 Glückselig sind die, die Frieden stiften. Denn sie werden Kinder Gottes heißen.
- 10 Glückselig sind die, die verfolgt werden, weil sie tun, was Gott will. Denn ihnen gehört das Himmelreich.
- 11 Glückselig seid ihr, wenn sie euch beschimpfen, verfolgen und verleumden – weil ihr zu mir gehört.
- 12 Freut euch und jubelt! Denn euer Lohn im Himmel ist groß!

BasisBibel. Die 4 Evangelien,
© 2008 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (www.basisbibel.de)

Das Leben ist wie ein Bumerang

Die Seligpreisungen von Jugendlichen neu formuliert

Das Wort selig fehlt nicht nur im aktiven Wortschatz junger Menschen, auch Erwachsene sprechen selten davon. Und wenn es doch einmal gebraucht wird, dann in Kombination mit dem Wort Glück.

Glückselig also. Wie lässt sich da ein Zugang zu den Seligpreisungen der Bergpredigt finden?

Was bedeuten die Worte Jesu für junge Menschen heute?

Jugendliche aus dem Kirchenkreis Lüchow-Dannenberg haben sich diese Fragen gestellt. Sie sind den Seligpreisungen auf den Grund gegangen und haben sie auf dem Hintergrund ihrer Erfahrungen und mit eigenen Worten wiedergegeben.

Seligpreisungen

Selig sind die Friedfertigen;
denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Selig sind, die reinen Herzens sind;
denn sie werden Gott schauen.

Selig sind, die da hungert und dürstet nach der
Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Selig sind die Barmherzigen;
denn sie werden Barmherzigkeit
erlangen.

Selig sind, die da Leid tragen;
denn sie sollen getröstet werden.

Selig sind,
die um der Gerechtigkeit willen
verfolgt werden;
denn ihrer ist das Himmelreich.

Selig sind, die da geistlich arm sind;
denn ihrer ist das Himmelreich.

Neue Formulierung der Jugendlichen

- Wer andere achtet so wie sich selbst und Konflikte ohne Gewalt löst, den wird Gott wie sein Kind lieben.
- Diejenigen, die ihre Fehler einsehen, erfahren Gottes Liebe.
- Selig sind die, die nach Gerechtigkeit streben, denn sie sollen diese bekommen.
- Das Leben ist wie ein Bumerang: Tu' Gutes und es kommt zu dir zurück. Wage Mut zur Zivilcourage, Freundlichkeit, Herzlichkeit, und es wird auch in deinem Leben Kreise ziehen.
- Diejenigen, die seelische oder körperliche Schmerzen erfahren, denen soll es gut gehen.
- Selig sind die, welche sich für Minderheiten einsetzen und deswegen verfolgt werden, obwohl sie nichts Unrechtes getan haben. Sie sollten die Liebe Gottes und die der Menschheit spüren und über ihren Tod hinaus in sich tragen.
- Deren Kopf nicht voller Gedanken ist, bei denen ist Platz für das Himmelreich.

„Ausprobieren ist ein Synonym für Jugend“

Ein Gespräch über die Jugend zwischen Leena Lindner und Mike Corsa

Mike 30 000 Jugendliche auf dem Kirchentag zwischen vielen anderen, älteren Menschen – was soll denn da bitte das Besondere an der Jugend sein? Die farbige Werbewelt zeigt uns heute, dass jedes Alter jugendlich sein kann – und wenn ich mich hier so umschaue ...

Leena Na komm – das ist ja wohl sehr verkürzt. Was die Werbung suggeriert, ist nur der vermeintlich „angenehme“ Teil der Jugend. Immer dran zu sein am neuesten Trend der Mode, alle Freiheiten zu haben und nicht an „morgen“ denken zu müssen, ist eben nicht alles. Im Gegenteil: Was die Werbung als Jugend verkauft, hat mit der Realität überhaupt gar nichts zu tun! Jugend bedeutet vor allem, auf der Suche zu sein. Auf der Suche nach sich selbst und nach einem guten Platz in der Gesellschaft. Das ist ein anstrengendes Geschäft. Die „Süddeutsche Zeitung“ titelte vor kurzem: „In der Pubertät ist der Körper im Ausnahmezustand“ – und nicht nur der.

Mike Gut auf den Punkt gebracht! Das ist es nämlich – eine eigensinnige Phase, die viel prägender ist für das weitere Leben als andere Zeiten und die hohen Anforderungen stellt an junge Menschen – immerhin sollen sie sich zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten entwickeln, die ihr Leben selbst in die Hand nehmen, ihren christlichen Glauben leben und Kirche und Gesellschaft aktiv gestalten.

Leena Das wird nicht nur von der Erwachsenenwelt erwünscht, sondern liegt ganz im eigenen Interesse. Junge Menschen probieren aus, experimentieren und wagen Neues. Sie wollen nämlich klarkommen mit dem Leben und sich einen eigenen Weg bahnen. „Ausprobieren“ ist wohl das beste Synonym für Jugend. Übrigens verändern sich deshalb jugendliche Stile und Moden auch relativ rasch. Sie sind Ausdruck des jugendlichen Lebensgefühls und der Abgrenzung zur Generation ihrer Eltern.

Mike Ein Beschleuniger für den Wechsel jugendlicher Stile ist sicher der Jugendwahn unserer Gesellschaft. Jugendliche Ausdrucksformen werden von den Trendscouts der Erwachsenen schnell okkupiert und vermarktet – die 50-Jährigen in den Flicknjeans von Lacoste, leuchtfarbene Frisuren für ehrwürdige Ladys. Jugendlichen werden damit permanent ihre Abgrenzungsräume genommen. Sie sind gezwungen, neue Stile und Moden zu kreieren, um ihre eigenen Welten zu bewahren.

Leena Aber welche Räume stehen Jugendlichen denn dann überhaupt noch

zur Verfügung? Die Verkürzung der Schulzeit schränkt die frei verfügbare Zeit erheblich ein. Nach der Schule ist vor den Hausaufgaben, ist vor dem Nachhilfeunterricht. Hat man die Schule dann hinter sich, geht es weiter im Turboschritt durch Ausbildung oder Uni, die sich dank Bachelor und Master nicht mehr von Schule unterscheidet. Und was bringt das alles im Endeffekt? Nur weitere Unsicherheit, weil man/frau selbst mit Abitur heute keine Garantie mehr auf einen guten Arbeitsplatz hat!

Mike Und nicht wenige haut es aus der Kurve: Rund jeder vierte Jugendliche in Deutschland ist arm. Ihre Grundversorgung ist eingeschränkt. Die Qualität der Ernährung ist mangelhaft. Sie leben in beengten räumlichen Verhältnissen und in sozial belasteten Wohnquartieren mit einem Wohnumfeld, das wenig Entfaltung- und Gestaltungsmöglichkeiten bietet und Konflikte bereithält. Sie erhalten wenig individuelle Förderung von den Eltern und dem gesellschaftlichen Umfeld – mit den bekannten negativen Folgen für die Bildungsbiografie: 7,9 Prozent der 18- bis 24-Jährigen sind Schulabbrecher. 14 bis 15 Prozent haben bis zum 25. Lebensjahr keinerlei Ausbildung gemacht. Diese jungen Menschen haben kaum eine Aussicht auf einen Arbeitsplatz.

Leena Ja, Mike, aber sei vorsichtig mit der Bewertung. Auch Jugendliche, die in miesen Verhältnissen aufwachsen, können sich positiv entwickeln – und haben Potenziale, auch wenn die Gefahr besteht, dass sie in die falsche Richtung gelenkt werden.

Übrigens: Materieller Reichtum bedeutet nicht per se eine bessere Lebenslage. Zwar ist genug Geld vorhanden, doch kann die emotionale Begleitung von jungen Menschen der Karriereplanung beider Elternteile zum Opfer fallen.

Mike Damit aber kein falsches Bild entsteht: Kinder und Jugendliche wachsen heute in diesem Land so gut wie nie zuvor auf. 81,7 Prozent der Kinder und Jugendlichen im Alter bis 18 Jahren leben in der Familie mit beiden Elternteilen zusammen, 74,6 Prozent haben Geschwister. Die Generationen leben weitgehend harmonisch zusammen. Viele Jugendliche sagen, dass sie eine gute und vertrauensvolle Beziehung zu ihren Eltern haben. Mütter und Väter sind neben Gleichaltrigen mit Abstand die wichtigsten Beraterinnen und Berater. Kinder in Deutschland sind heute gesünder als in den Generationen vor ihnen und als Kinder in anderen Regionen der Welt.

Leena Und das Bildungsniveau ist trotz aller PISA-Unkenrufe so hoch wie nie zuvor. Davon haben vor allem Mädchen und junge Frauen profitiert. Für Jungs hingegen müssen wir wohl wieder mehr tun.

Mike Und zu keiner Zeit hatten junge Menschen mehr Geld zur Verfügung und stand ihnen eine Infrastruktur von gestaltbaren Räumen und Freizeitangeboten in dieser Zahl und Qualität zur Verfügung.

Leena Auch wenn die Öffentlichkeit es gerne ignoriert: Junge Menschen sind engagiert! Studien belegen, dass junge Menschen zur Gruppe der am stärksten

Engagierten zählen. Beispielsweise sind mehr als 1,35 Millionen junge Menschen im Alter von sechs bis 20 Jahren in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit aktiv – in sehr vielfältiger Weise. Sie engagieren sich in Kinder- und Jugendgruppen, die Älteren leiten Projekte und Ferienfreizeiten und übernehmen Funktionen in Leitungsorganen der Evangelischen Jugend.

Mike Und warum engagierst du dich eigentlich bei der evangelischen Kirche?

Leena Ich sage es mal so: Die Gemeinschaft in der Evangelischen Jugend zieht mich an. Hier kann ich so sein, wie ich bin. Hier finde ich Menschen, mit denen ich mich über die Welt und Gott auseinandersetzen kann, persönlich, politisch, protestantisch.

Mike Du hast es gut beschrieben. Jugendliche haben Sehnsucht nach erfülltem und sinnvollem Leben. Christlicher Glaube ist eine verbindliche Lebensdeutung und kann jungen Menschen bei ihrer Suche nach Orientierung helfen. Spirituelle Erfahrungen sind ebenso wichtig wie die Auseinandersetzung über Glaubensfragen in einer vertrauten Gruppe von Gleichaltrigen. Evangelische Kirchen bieten Räume für diese wichtigen Erfahrungen an. Deshalb hat die Kirche bei mehr als zwei Dritteln der jungen Menschen einen positiven Stellenwert. Gleichzeitig sehen Jugendliche aber auch einen großen Reformbedarf. Kirche muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will. Sie muss mit ihren Angeboten und Diensten an die Jugendkultur anschlussfähig bleiben.

Leena Genau so. Ich wünsch mir eine „Kirche für alle“ und nicht nur für Senioren. Jugendkirchen sind für mich ein Beispiel, wie sich die evangelischen Kirchen weiterentwickeln können. Die Angebote in Jugendkirchen knüpfen an den Vorstellungen der Jugendlichen, an ihrer Sprache und ihren kulturellen Ausdrucksformen an. Jugendliche kriegen so viel mehr über den Glauben mit und können in diesem Rahmen auch freier über ihre persönlichen Erfahrungen und Fragen reden bzw. ihnen nachgehen. Auch für Erwachsene, für Familien und für andere Zielgruppen kann das ein Modell sein – eben eine lebensnahe und menschenorientierte Kirche!



Mike Corsa (53) ist Generalsekretär der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej)

Leena Lindner (28) ist ehrenamtliche Mitarbeiterin der Evangelischen Jugend in Nordelbien



Wer mehr wissen will:
Der Bericht über die Lage der jungen Generation und die evangelische Kinder- und Jugendarbeit, „Lebensträume – Lebensräume“, ist nachzulesen unter www.evangelische-jugend.de

Wer hat Angst vor Halloween? Niemand!

Halloween ist ein Fest, bei dem gern mit erhobenem Zeigefinger über das Treiben der Kinder und Jugendlichen geschimpft wird. Sie ziehen Zombie-Kostüme an und jagen anderen Angst ein. Sie schreien: „Süßes, oder es gibt Saures!“, initiieren rachsüchtig Streiche, wenn die Drohung nicht gefruchtet hat. Und sie stellen – als wenn das nicht schon genug wäre – zum Reformationsfest Kürbisfratzen in die Kirche! „Was für ein Werteverfall!“, stöhnt so mancher und beklagt, dass der Tag des Thesenanschlags der Kommerzialisierung und Paganisierung zum Opfer fällt.

Damals, im Mittelalter, waren es die Kirchen, die den Teufel an die Wand malten, die Furcht und Schrecken verbreiteten. „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt“, war ein weit verbreiteter Spruch. Denn wer nicht den Ablass zahlen wollte, für den sah es ganz düster aus. Hölle und Feuersbrunst warteten darauf, die menschliche Seele zu verzehren. Welcher Erwachsene konnte sich angesichts dieses Schreckens der Ablasszahlung widersetzen?

Kinder und Jugendliche heute ahnen ebenso das Böse – dunkle Gestalten im Gebüsch, Monster unter dem Bett. Sie haben Angst, allein zu sein, schuldig zu sein, vor dem Sterben und dem Tod. Kommen ihre Ängste in unseren Kirchen, Gottesdiensten und Gemeinden vor? Werden ihre Befürchtungen von uns Erwachsenen – auch theologisch – wahr- und ernst genommen?

Kinder und Jugendliche versuchen indes, sich selbst zu helfen. Auf dem Pausenhof spielen sie „Wer hat Angst vorm schwarzen Mann“ und laufen „dem Bösen“ entgegen. In der

dunklen Jahreszeit schlüpfen sie sogar in die Rollen, die ihre kollektive Angst verkörpern: in die der Zombies, Mörder und Totenmänner. Sie gestehen sich ihre „Lust“ ein, auch mal „böse“ sein zu wollen, und lassen gegebenenfalls Wut und Aggressionen zu. Nämlich an Halloween. Da verkehrt sich, was sie sonst erleben. Den Erwachsenen gegenüber sind sie nicht mehr schwach, sondern stark. Sie verweisen auf ihr Recht, dass vorkommt, was die „erwachsene“ Kirche gern tabuisiert.

Die Erwachsenen spielen das Spiel mit, so wie damals auf dem Pausenhof. Sie stellen sich dem „schwarzen Mann“ entgegen, auch wenn meist nur harmlose verkleidete Kinder vor der Tür stehen, und zahlen wie im Mittelalter einen Ablass. In Form von Lutherbonbons?

Vor nicht mal 500 Jahren hat ein Mann die Höllenängste der Menschen ernst genommen. Er zeigte nicht abwertend mit dem Finger auf die Fratzen, die sie an Hauswände gemalt hatten. Sondern er wies ihnen den Weg aus der Angst. Das feiern wir auch heute noch am Tag der Reformation. In diesem Jahr zu Halloween – mit der biblischen Lesung der Seligpreisungen – unter der Überschrift: „Selig sind, die sanften Mutes, denn der Erde Reich fällt ihnen zu.“

Wer also hat Angst vor Halloween?

Sarah A. Oltmanns
Vikarin in der Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers



Dem großen Ziel so fern

In den Leitungsgremien fehlt die Jugend

Gute Nachrichten in Zeiten der Krise: Das Auftragsbuch ist gut gefüllt. Das stimmt zumindest für die Kirchen der Reformation. Die Mission der Reformatoren war es nicht, einfach eine neue Kirche zu gründen. Sie wollten in der Krise ihrer Zeit die eine Kirche wieder fit machen, damit sie ihre ursprünglichen Aufgaben erfüllen konnte. Ein gründlicher Umbau innen und außen, um wieder ans Licht zu bringen, was die Kirche Jesu Christi sein soll: Eine Kirche für das ganze Volk Gottes, in der alle vorkommen und alle ihre Gaben einbringen. Eine Kirche, wie Gott sie gewollt hat. Das ist eine Riesenaufgabe! Kein Wunder also, dass auch nach fast fünfhundert Jahren Bauzeit noch eine ganze Menge zu tun bleibt, um dem großen Ziel näherzukommen.

Was hat die Reformation gefordert, was hat sie den Menschen versprochen? Die 95 Thesen, mit denen die lutherische Reformation begann, behandelten eine Reihe theologisch brisanter, aber im Ansatz meist akademischer Fragen. Doch was hat die Reformation in den Menschen ausgelöst, und wie hat sich ihr Verständnis von Kirche verändert?

Die Reformation macht die Kirche menschlicher und dadurch verständlicher. Neu war: Kirche darf – genauer gesagt: muss – als fehlbar gedacht werden. Selbst die Sünde hat innerhalb der sichtbaren Kirche ihren Platz. „Konzilien und Päpste haben geirrt“, sagte Martin Luther über die römisch-katholische Kirche seiner Zeit. Und sie tun es noch, sagen auch wir gelegentlich. Das gilt im Prinzip ebenso für evangelische Synoden, für unsere Bischöfinnen und Bischöfe sowie die Kirchenleitungen. Man darf das auch laut und öffentlich sagen, oder noch besser – falls sie irren, eingreifen. Um es besser zu machen oder auch um das Schlimmste zu verhindern.

Die Synoden, die wie eine Art „geistliche Parlamente“ arbeiten, stehen nämlich eigentlich allen Kirchenmitgliedern offen: Jungen und Alten, Handwerkerinnen und Kindergärtnern, Lehrern und Bankerinnen, Professorinnen ebenso wie Menschen aus sogenannten „bildungsfernen Schichten“. Auch die soziale Lage spielt beim Zugang zu Leitungsfunktionen keine Rolle. Von Hartz IV bis millionenschwer – mitmachen dürfen alle, die mitwirken wollen und gewählt werden.

Das aktive und passive Wahlrecht gilt ab dem 18. Lebensjahr, in einigen Landeskirchen sogar schon früher. Doch der Teufel steckt oft im Detail. Sieht man sich die Wirklichkeit der Synoden und der Kirchenleitungen an, stellt man fest: Auch 492 Jahre nach dem eigentlichen Reformationstag sind sie recht gemächlich unterwegs auf dem Weg zu einer Teilhabe aller. Denn die Gremien unserer Kirche bilden nur einen Ausschnitt der Gesellschaft und damit auch der Realität unserer Kirchen ab. Die Übrigen bleiben draußen oder sitzen, wenn sie ganz engagiert sind, auf der Tribüne (unsere Synoden tagen nämlich in der Regel öffentlich).

Früher waren es vor allem die Frauen, die es selten oder gar nicht in verantwortliche Positionen schafften. Diese Lücke im System wird langsam geschlossen. Doch immer noch haben wir einen erheblichen Überhang an Akademikern und Akademikerinnen. In Synoden und Kirchenleitungen gibt es unübersehbar viele Theologen, Juristinnen und andere Vertreter der wortreichen Künste. Sicher auch die eine oder andere Ärztin, mal einen Architekten oder eine Vertreterin anderer Freiberufler. Doch deutlich knapper als bei den drei klassischen „Kirchendisziplinen“ Theologie, Jura und Pädagogik fällt die Bilanz bei den Naturwissenschaften aus. Und endgültig dünn wird es, wenn man zum Beispiel nach den Handwerksberufen, sozusagen nach „den kleinen Leuten“ mit großer Verantwortung fahndet. Den Facharbeiter wird man mit der Lupe suchen müssen. Es gibt ihn, wie auch die Bäuerin oder den Verkäufer im Einzelhandel. Sie bleiben aber bekannte Ausnahmen, was nicht zuletzt damit zu tun haben dürfte, dass das ehrenamtliche Schalten und Walten in den Leitwarten der Kirchen einiges an Zeit und Kraft kostet und einer bestimmten Kultur folgt, die nicht jeder Frau und jedes Mannes Sache ist.

Ein noch viel klareres Bild zeigt sich bei der Altersverteilung. Zwar weiß – wie Luther es formulierte – schon ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche ist, doch scheinen Wissen und Erfahrungen der jüngeren Kirchenmitglieder für gelingende Leitung oft entbehrlich zu sein. Sehr selten finden sich Jugendliche

und junge Erwachsene im Kreise derer, die über die Gegenwart und vor allem die Zukunft unserer Kirchen entscheiden.

Was für die Synoden gilt, spitzt sich auf Ebene der Kirchenleitungen noch so zu, dass man sie weitestgehend als „jugendfrei“ bezeichnen muss. Es fehlt die Gemeinschaft zwischen den Generationen bei der Erfüllung wichtiger Aufgaben, die in ihren langfristigen Auswirkungen doch oft gerade die Jungen betreffen. Erst langsam entwickelt sich ein Bewusstsein dafür, dass dies ein Mangel ist. Ein Durchbruch war der Aufruf der EKD-Synode 2007, junge Menschen als vollwertige Synodale für die nächsten sechs Jahre zu entsenden und sie damit als gleichberechtigte Vertreter der Interessen der Kirche anzuerkennen. Immerhin fünf der 22 Landeskirchen sind diesem Ruf gefolgt und haben geeignete Jugendliche gefunden. Nun sind ganze fünf der 106 von den Landeskirchen entsandten Mitglieder der Synode unter 30. Luther war übrigens erst 33, als er nach einem Jahrzehnt der inneren Qual den Hammer holte und die Thesen anschlug. Ohne die Tat dieses mutigen jungen Mannes müssten unsere Synoden sich über Fragen wie Wahlen und Reformprozesse gar keine Gedanken machen. Dass in den hohen und höchsten Instanzen der Kirchen diejenigen beteiligt werden, die die Lust und Last des reformatorischen Erbes noch einige Jahre länger als andere tragen werden – auch das ist eine sichtbare Form der „Kirche im Aufbruch“.

Ermutigend ist der Blick auf die Kirchen anderer Länder, die sich ohne die nötigen Abstimmungsprozesse zwischen den einzelnen Landeskirchen, wie wir sie haben, leichtfüßiger bewegen können. Die norwegische Kirche beispielsweise verbindet konfessionelles und kulturelles Traditionsbewusstsein mit typisch skandinavischer Aufgeschlossenheit gegenüber den Realitäten und Anforderungen der Gegenwart. Damit nicht nur theoretisch alle Generationen mitreden dürfen, gibt es seit einigen Jahren eine einfache Regelung: Es wurde festgelegt, dass in allen Diözesen junge Kirchenmitglieder in den Synoden und Kirchenräten vertreten sind – basta. Es gibt in Norwegen keine Kirchenleitung ohne gewählte Jugendliche. Selbst auf nationaler Ebene, wo über den Haushalt und sogar die Besetzung der Bischofsitze entschieden wird, wirken zwei Jugendliche als Ratsmitglieder ganz selbstverständlich mit.

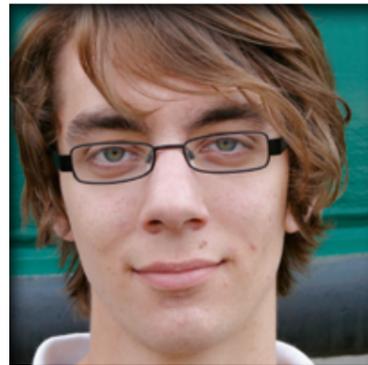
Die Kirche der Reformation ist auch nach 492 Jahren dem einen Grundsatz verpflichtet: „Ecclesia semper reformanda.“ Kirche bleibt Baustelle, bleibt „work in progress“. Gleich der nie enden wollenden Arbeit der Bauleute an den mittelalterlichen Domen und Kathedralen. Die Umbauarbeiten, Verbesserungen und Veränderungen und manchmal auch Abrissarbeiten sind das Lebenszeichen der Kirche nach innen und außen. Der gelegentlich auftretende Baulärm sollte uns nicht stören. Wirklich beunruhigend wäre nur die Ruhe, die aus der Erstarrung im Überkommenen entsteht. Kirche im Aufbruch heißt 492 Jahre nach der Reformation auch: Auf dieser Baustelle gibt es für alle viel zu tun. Betreten erbeten – alle werden gebraucht, packen wir's an. Ärmel hoch und Helm auf zum Gebet.

Dirk Thesenvitz
aej-Referent für deutsch-französische und
internationale ökumenische Jugendarbeit

Was ist Glück für dich?

O-Töne:
Stimmen von
Jugendlichen,
gesammelt
auf dem
Kirchentag

Wie sieht die Kirche von morgen für dich aus?



Jakob Kluchert_19 >>>Potsdam

Glück ist für mich eine Gesellschaft, in der ich mit meinen Schwächen angenommen bin und meine Stärken einbringen kann. Glück ist die Liebe eines Menschen.

Die Kirche von morgen sollte sich an ihre Wurzeln erinnern. Die Wurzel des Judentums mit seiner Gottverbundenheit und die protestantische Wurzel, die uns auffordert, unsere Gesellschaft mitzugestalten.



Felix Beck_19 >>>Baden-Baden

Glück ist für mich, stark im Glauben und verwurzelt in der Familie zu sein und etwas von meinem Glück an andere weiterzugeben.

Ich wünsche mir eine Kirche, die mit demokratischem Gesicht in der Gesellschaft deutlich sichtbar ist und die Lobby für Menschlichkeit und Nächstenliebe ist.



Janina Lüneberg_21 >>>Bremen

Glücklich bin ich beim Lächeln, wenn meine Wünsche befriedigt sind.

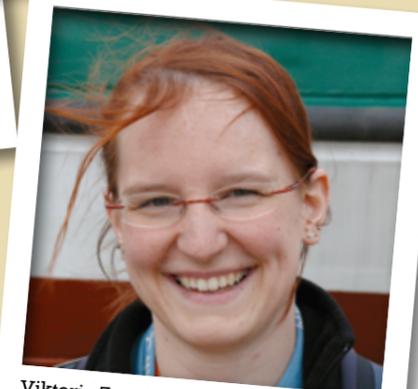
Die Kirche von morgen muss noch Jugendliche ansprechen und sie an Gott glauben lassen.

Für mich ist Glück, wenn meine Freunde und meine Familie bei allem, was ich tue, hinter mir stehen.

Die Kirche von morgen ist offen für alle, hat keine Vorurteile und will niemanden zu seinem Glauben zwingen.



Lukas Törner_17 >>>Bremen



Viktoria Zettel_22 >>>Filderstadt

Glück ist subjektiv und nicht messbar.

Meine Kirche soll mir Räume geben, in denen ich mich ausprobieren kann, und sie soll mich unterstützen, meinen positiven Lebensplan zu entwickeln.



Magdalena Götz_20 >>>Brandenburg

Glück ist für mich ein Lächeln oder eine Umarmung.

Die Kirche von morgen soll kritisch, aber fröhlich sein.



Sophie Perl_21 >>>Eberswalde

Glück ist für mich, Zeit zu haben und faul auf einer Wiese voller Pusteblumen zu liegen.

Die Kirche der Zukunft stelle ich mir als eine Kirche vor, in der jeder einen Platz hat und jeder weiß, wie wichtig die anderen sind, und wo die Jugend mehr zu sagen hat.



Kai Olaf Jünemann_21 >>>Bawinkel (Emsland)

Glück ist für mich, mit mir selbst im Reinen zu sein und mein Leben genießen zu können.

Die Kirche sollte sich um die heutigen Probleme der Menschen kümmern und sich dabei den Menschen wieder annähern.



Ann-Kathrin Sommerfeld_22 >>>Göttingen

Glück ist zu wissen, wo man herkommt und wohin das Leben führt.

Ich wünsche mir eine Kirche, die sich der Minderheit zuwendet und nicht der breiten Masse.

Studien, Suppe, Seelenheil

WARUM
STUDIERENDEN-
GEMEINDEN DERZEIT
DIE REFORMATION
DURCHLEBEN



2

Zugegeben: Der zweite Begriff des Mottos der Heilsarmee „Suppe, Seife, Seelenheil“ ist für heutige Studierende kein Problem. Trotz der Belastung durch Studiengebühren dürfte die Anschaffung von Seife dank diverser Drogeriemärkte bislang kein Problem sein. Die enge Verbindung von Suppe und Seelenheil aber ist zur Realität vieler Studierenden- und Hochschulgemeinden (ESG/EHG) geworden.

Auslöser und Hintergrund ist der Bologna-Prozess, eine europaweite Studienreform, die ausgehend von einer gemeinsamen Erklärung der europäischen Bildungsminister im Juni 1999 eine Art europäischen Einheitsakademiker schaffen wollte: flexibel, mobil, in allen EU-Ländern studierfähig, beliebig die Universitäten wechselnd und später in ganz Europa arbeitsfähig. Zwei Instrumente sollten das erreichen: ein europaweit vergleichbares System der Abschlüsse (Bachelor und Master) und ein einheitliches Leistungspunktesystem (ECTS-Credits).

Leider zeigte sich sehr schnell, dass die EU zwar Gemüsegurken und Traktorsitze angleichen kann, dass dies aber für die Vielzahl von Studiengängen und eine in Jahrhunderten individuell entwickelte akademische Tradition illusorisch ist. Theoretisch soll der Bachelor nach drei bis vier Jahren Studium ein

berufsqualifizierender Abschluss sein, der Master für eine Minderheit ein ein- bis zweijähriges Aufbaustudium bieten. In der Realität klappt das vor allem in den technischen Studiengängen, in vielen Bereichen ist es jedoch unsinnig. Wollen wir Bachelor-Ärzte für Kassenpatienten und Master-Ärzte für Privatpatienten? Ist es sinnvoll, wenn die Hälfte eines Theologiestudiums dem Erlernen der alten Sprachen dient und sonst kaum etwas geschafft wird? Urteilen Bachelor-Juristen über Hühnerdiebe und Nachbarschaftsstreit und Master-Juristen über Kapitalverbrechen? Daneben entwickelt sich gegenwärtig eine Vielzahl von lokalen Spezialstudiengängen, die nicht gerade die Mobilität fördern. Hinter vorgehaltener Hand fällt der zynische Satz, dass derzeit eben eine Generation im Probelauf studiert. Ein solch bundesweiter Test beim Nutzer mag bei Computerprogrammen mittlerweile schlechter Brauch sein, mit menschlichen Biografien sollte so eigentlich nicht umgegangen werden.

Die ECTS-Credits sollen theoretisch die Arbeitsbelastung und die Leistung der Studierenden einheitlich bewerten. In der Praxis hat das neue System die zeitliche und organisatorische Belastung der Studierenden in fast allen Fächern deutlich erhöht. 40 Wochenstunden, meist mehr, Klausuren auch an den Wochen-

enden und eine gefüllte vorlesungsfreie Zeit sind verbreitete Realität. Auch geisteswissenschaftliche Fächer werden mittlerweile als stark „verschult“ und systematisiert wahrgenommen. Darüber hinaus hat die Zahl der Pflichtveranstaltungen enorm zugenommen. Jede Stunde zählt, und die Vielzahl von Leistungsprüfungen führt zu einem ständigen Prüfungsdruck. Im Gegensatz dazu werden Angebote nachrangig, bei denen keine Credit Points vergeben werden. Würde Martin Luther heute seine Thesen an eine Tür schlagen, müsste er unbedingt in einem Zusatz angeben, wie viele ECTS-Credits die Lektüre und die Beschäftigung damit bringen, sonst wäre es für Studierende irrelevant.

Verloren gegangen ist für fast alle Studierenden die akademische Freiheit, auch Seitenwege neben dem eigenen Studiengang einzuschlagen und spezielle Interessen in die Studienplanung zu integrieren. Auch das traditionelle politische Engagement vieler Studierender tritt deutlich in den Hintergrund. Es fehlt für beides einfach die Zeit.

„Gaudeamus igitur“, wir wollen alle fröhlich sein – dieses alte Studentenlied ist in jeder Hinsicht verklungen, und das merken auch die Studierenden- und Hochschulgemeinden. Traditionell setzten sie auf ein hohes ehrenamtliches Engagement der Stu-

dierenden im Gemeindeleben. Daneben gab es über viele Jahre in den meisten Gemeinden ein politisches Engagement, etwa in regelmäßigen Arbeitsgruppen zu Themen wie Globalisierung, Eine Welt oder auch Armut in Deutschland. All dies ist in den vergangenen Jahren deutlich schwieriger geworden. Viele Studierende müssen mit ihrer Freizeit sehr sparsam umgehen und sich genau überlegen, wofür sie ihre Zeit aufwenden.

Nur vereinzelt können und wollen Studierendengemeinden die Möglichkeit nutzen, dass ECTS-Credits auch für ein Engagement außerhalb der Hochschule vergeben werden. Beispielsweise könnte das Erfahrungs- und Lernfeld der Arbeit im Gemeinderat beschrieben werden, die Tätigkeit vom zuständigen Pastor oder der Pastorin bestätigt und von der Hochschule anerkannt werden. Im Ergebnis gibt es ECTS-Credits. Auf den ersten Blick eine interessante Perspektive. Auf den zweiten aber durchaus problematisch. Ist es möglich zu beschreiben, was Kirchenvorsteher oder Presbyter in ihrer Tätigkeit lernen und welche Erfahrungen sie machen? Möchten Pastoren oder Pastorinnen Erfolg und Leistung bestätigen und ein Zeugnis ausstellen? Und was würde das für das Bild der Kirche, das Priestertum aller Gläubigen bedeuten?



Tage oder auch nur Stunden eine Werbeaktion für die ESG an der Hochschule, nehmen an einer politischen Aktion teil, reisen mit zum Kirchentag oder gestalten ein Gemeindefest. Wichtig sind für sie die klare Planbarkeit und die zeitliche Begrenztheit.

In vielerlei Hinsicht erleben sich die Gemeinden zurückgeführt auf einen christlichen Kerninhalt – die Annahme des belasteten Menschen. Stärker, als es häufig deutlich und sichtbar wird, leiden viele Studierende unter einem System, das fast alles als Leistung misst, mit Noten abprüft und gerade in der Übergangszeit zum Bachelor-/Master-System Lernstoffe oft sehr komprimiert hat. Sie stehen ständig unter hohem Druck und erleben die Studierenden- und Hochschulgemeinden als einen Raum, wo diese Spannung nachlässt und sie zu sich selbst finden. Das gilt insbesondere für ausländische Studierende, bei denen zum Leistungsdruck oft noch finanzielle Zwänge hinzukommen und die unter den Erwartungen ihrer Familien leiden. Sie finden in den Studierenden- und Hochschulgemeinden eine temporäre Heimat in der Fremde.

Verstärkt und variiert wird die Veränderung durch die Tatsache, dass der schlechende Traditionsabbruch der letzten Jahrzehnte auch an der Universität angekommen ist. Viele Studierende haben kaum noch christliche Wurzeln oder gar keine, andere haben nach der Konfirmation den Kontakt zur Kirche verloren. Doch sie sind empfänglich für alles, was ein Gegengewicht zum

Studium bildet und andere Saiten ihres Wesens zum Klingen bringt. Sie interessieren sich sehr für ethische Diskussionen und Angebote christlicher Einkehr und Meditation, die für sie fast exotisch sind. Auf der anderen Seite ist ihnen das politische Engagement aus der christlichen Motivation heraus eher unbekannt. Theologisch gesprochen muss ihnen die Annahme vermittelt werden, bevor der Ruf in die Nachfolge kommen kann, um ein gesetzliches „Du sollst“ zu vermeiden.

„Studien, Suppe und Seelenheil“ – der Alltag in vielen Studierenden- und Hochschulgemeinden hat sich verändert. Am Anfang der Abendveranstaltungen in fast allen Gemeinden steht heute ein gemeinsames Abendessen. Der vollgepackte Stundenplan der Studierenden sorgt dafür, dass sie meist direkt von der Hochschule kommen und kaum willens und in der Lage sind, gleich inhaltlich zu arbeiten. Es braucht etwas, bis sie angekommen sind und sich auf die Gemeinde einlassen können. Vielerorts ist das Interesse an Vorträgen oder regelmäßigen thematischen Gruppen gering geworden. Studierende, die den ganzen Tag etliche Stunden intensiv intellektuell tätig waren, wollen das nicht am Abend in einer Gemeinde fortsetzen. Viel mehr geht das Interesse hin zu leichter thematischer Arbeit, meditativen und spirituellen Angeboten oder auch gemeinsamer Freizeitgestaltung, neudeutsch: „chillen“.

In einigen Gemeinden ist die Arbeit in Projekten erfolgreich. Für eine begrenzte und überschaubare Zeit widmen sich Studierende einem bestimmten Thema. Sie unterstützen für einige

Studium bildet und andere Saiten ihres Wesens zum Klingen bringt. Sie interessieren sich sehr für ethische Diskussionen und Angebote christlicher Einkehr und Meditation, die für sie fast exotisch sind. Auf der anderen Seite ist ihnen das politische Engagement aus der christlichen Motivation heraus eher unbekannt. Theologisch gesprochen muss ihnen die Annahme vermittelt werden, bevor der Ruf in die Nachfolge kommen kann, um ein gesetzliches „Du sollst“ zu vermeiden.

In der Gesamtschau erscheinen Studierenden- und Hochschulgemeinden heute als situative Gemeinden. Sie kennen einen Pool Studierender mit sehr unterschiedlichem christlichem Hintergrund, die mehr oder weniger intensiv am Gemeindeleben teilnehmen. Im Gemeindeleben finden Angebote das größte Interesse, die ein Gegengewicht zur Hochschule bilden: zur Ruhe kommen in Gottesdienst oder Andacht, Gemeinschaft ohne Leistungsdruck, gemeinsame Mahlzeiten. Es erinnert an das Leben der ersten christlichen Gemeinden. Im Zentrum stehen die liebende Annahme des belasteten Menschen, die tragende Gemeinschaft, die füreinander einsteht, und die Erinnerung, dass es mehr gibt als den Alltag. Die Studienreform zwingt die Kirche an der Hochschule zu einer Rückkehr zu ihren Wurzeln – zu einer Reformation.

Jörn Möller

Generalsekretär der Evangelischen StudentInnengemeinde
in der Bundesrepublik Deutschland (ESG)

„Wenn du ein Kind siehst, hast du Gott auf frischer Tat ertappt“

Vorschlag für die Gestaltung eines Kindergottesdienstes zum Reformationstag

Dieser Entwurf für einen Kindergottesdienst zum Reformationstag rückt die Kinder in den Mittelpunkt und zeigt, wie wichtig ihr Platz in der Gemeinschaft von Christen und Christinnen ist. Versammelt um die Lutherrose erfahren sie, dass Jesus ihnen in besonderer Weise sein Herz geöffnet hat. Die Lutherrose symbolisiert zum einen diese Nähe Jesu zu den Kindern. Zum anderen veranschaulicht das Symbol, dass der Reformator Martin Luther durch seine Übersetzung der Bibel die Geschichten allen zugänglich und Gottes Liebe zu den Menschen erfahrbar gemacht hat. Luther ist bei der Feier dieses Gottesdienstes ein „unsichtbarer Gast“.

▷ **Eingangsvotum – Begrüßung**

▷ **Gebet**

Wir bitten dich für diesen Tag, was immer er uns bringen mag: begleite uns auf unsren Wegen, erfülle uns mit deinem Segen. Bei allem, was wir tun und sagen, lass uns nach deinem Willen fragen. Schenkst Freude du uns und auch Kraft, dann wird der Tag ganz fabelhaft. Amen.

▷ **Einführung in das Thema des Gottesdienstes**

Heute haben wir einen unsichtbaren Gast. Es ist Martin Luther. Vieles in unserer evangelischen Kirche erinnert an diesen Menschen, dessen erster „großer Auftritt“ am 31. Oktober 1517 die Kirche auf neue Wege geführt hat.

„Wenn du ein Kind siehst, hast du Gott auf frischer Tat ertappt.“ Dieser Ausspruch von ihm zeigt:

Die Kinder waren ihm wichtig. Wie ein Kind war er auch als Erwachsener noch neugierig auf Entdeckungen in der Bibel. Immer wieder neu hat er nach Zeichen von Gottes Liebe in der Welt gesucht.

Jeden Tag hat er sich vergewissert: Gott ist bei mir, denn ich bin getauft. Diese Einladung nehmen wir auf mit einem Lied, eine Erinnerung für alle von euch, die getauft sind, und eine Einladung für alle, die das mit ihren Eltern anders beschlossen haben und vielleicht später getauft werden wollen.

▷ **Lied**

„Taufenerinnerungslied“ – Licht der Morgensonne
Text: Ulrich Walter | Musik: Reinhard Horn

VORSCHLAG FÜR BEWEGUNGEN ZU DEM LIED	
Liedtext	Bewegung
Licht der Morgensonne,	Die Hände nach oben (zum Licht) ausstrecken,
Wasser aus der Quelle,	mit einer schöpfenden Geste werden die Hände vor den Körper geführt und deuten eine gefüllte Schale an,
Hände, die mich halten, Gott, das alles schenkst du mir.	nun fassen sich alle an den Händen.
In der Taufe bin ich,	Mit dem rechten Arm eine tiefe schöpfende Bewegung vom Boden bis vor die Brust machen
Gott, dein Kind geworden.	und beide Hände vor dem Herz kreuzen.
Darum sing ich fröhlich, denn dein Segen geht mit mir.	Eine Drehung auf der Stelle, dazu im Takt klatschen.

▷ **Gebet**

(in Anlehnung an die Seligpreisungen)

Jesus, zu dir beten wir, sei uns ganz nahe mit deinem Wort.

1. Du hast gesagt: Glücklich sind die, die sich ganz auf dich verlassen. Aber wir spüren so oft Ellbogen und Fäuste. Alle wollen sich durchsetzen, sollen wir da zurückstecken? Lass uns sehen, dass das neue Leben wirklich schon begonnen hat. Wir warten auf dein Reich.

2. Du hast gesagt: Glücklich sind die, die Leid ertragen. Aber oft sind wir ganz allein mit unseren Nöten. Keiner steht uns bei, wenn es uns schlecht ergeht. Lass uns spüren, dass du uns siehst in unserer Not. Gib uns Menschen, die uns trösten, und zeige uns, wo unser Trost gebraucht wird.

3. Du hast gesagt: Glücklich sind die sanften und feinfühli- gen Menschen. Aber schau dir doch unse- re Welt an, wer hat denn da das Sagen? An vielen Orten wird deine Erde zerstört. Lass uns erkennen, wie wir sorgsam umgehen mit deiner Schöpfung. Wir wollen es anders machen, wenn wir einmal groß sind.

4. Du hast gesagt: Glücklich sind die, die Frieden machen. Aber es gibt so viel Streit bei uns. Es ist so schwer, die Hand auszustrecken, wenn Fäuste geballt sind. Lass uns einander die Hände reichen und neue Wege zueinan- der finden. Gib uns Mut dazu, an jedem neuen Tag. Amen.



▼ **Gestaltung der Mitte**

Während des Gebetes stehen die Kinder in einem großen Kreis. In der Mitte wird auf einer etwa ein Quadratmeter großen Platte nach der Abbildung ein Bodenbild gelegt, das der „Lutherrose“ nachempfunden ist. Bei der Lutherrose handelt es sich um eine Nachbildung des Familienwap- pens von Martin Luther.

1. Ein blaues Tuch, das den Himmel, nach dem wir uns ausstrecken, symbolisiert, wird auf dem Boden ausgebreitet und ein goldener Ring (zum Beispiel ein mit Goldfolie umwickelter Gymnastikholzreifen) wird daraufgelegt. Er will zeigen: Gott ist bei uns und um uns herum. Er schützt unser Leben.

2. Ein rotes Herz, das zuvor aus Tonpapier ausgeschnitten wurde, wird als Zeichen, dass man „Herz zeigt“ für die Menschen, die Leid tragen, in die Mitte des Reifens gelegt.

3. Aus einer weißen Kordel werden fünf Blütenblätter gelegt, die mit kleinen Blütenblättern (echt oder als Dekomaterial erhältlich) ausgefüllt werden. Die samtigen Blütenblätter erinnern uns daran, wie sanft und fein Gottes Liebe uns entgegenkommt.

4. Ein Logo der „Kirche mit Kindern“ der EKD wird in das Herz gelegt. Denn kleine und große Kinder sind eingeladen, miteinander in Frieden zu leben.

▷ **Lied**

„Mit Liebe uns umhülle – ein Segen“
Text: Ulrich Walter | Musik: Reinhard Horn

Jesus segnet die Kinder – die Geschichte miteinander erleben

▷ **Hinführung zum Thema „Anrühren“**

Mit Martin Luther verbindet sich das lebendige Erzählen bibli- scher Geschichten. Seine Übersetzung der Bibel hat vielen Men- schen erstmals die Gelegenheit gegeben, die Texte der Bibel in ihrer Sprache zu hören und sie zu verstehen.

Besonders bekannt ist die folgende Geschichte aus der Bibel: Jesus unterhielt sich einmal mit seinen Jüngern. Auf einmal waren Kinderstimmen zu hören. Kinder kamen mit ihren Eltern herbei. Sie wollten zu Jesus. Hören wir einmal, wie Luther 1545 den Anfang dieser Geschichte übersetzt hat:

„Und sie brachten Kindlein zu ihm, dass er sie anrühret. Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen.“

„Anrühren“, dieses Wort klingt für unsere Ohren ein wenig fremd. Lasst uns überlegen, was er damit gemeint hat.

▼▼▼ **Impuls**

Laden Sie die Kinder ein, ihre Gefühle und Gedanken zu diesem Wort zu äußern. Schnell kommen sie auf die beiden Ebenen, die hier mitschwingen: „angerührt werden“ mit den Händen, mit einer Geste der Zuneigung. Aber auch „angerührt werden“ im Herzen ist gemeint. Gerade Kinder spüren: In Jesus ist uns Gott ganz nah mit seinem reichen Segen. Und nicht zufällig übersetzt Luther dann in Vers 16: „Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und seg- nete sie.“

GESCHICHTE	BEWEGUNG
Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. In einem Dorf macht er Rast. Er setzt sich vor ein Haus, um auszuruhen.	Ein Kind, das Jesus darstellt, setzt sich in die Mitte des Kreises.
Seine Jünger begleiten ihn. Sie setzen sich zu Jesus in den Schatten. Sie genießen die Ruhe und hören Jesus zu. Sie sind gespannt auf seine Worte.	Andere Kinder kommen und bilden einen engen Kreis um Jesus.
Auf einmal wird es unruhig. Von allen Seiten kommen Mütter mit ihren Kindern. Einige tragen sie auf dem Arm, andere laufen voraus. Sie wollen zu Jesus. Sie möchten ganz nah bei Jesus sein, so dass sie ihn spüren. Jesus soll ihnen die Hände auflegen und sie segnen.	Am Außenrand des Kreises stellt sich der Rest der Gruppe auf. Sie stellen Mütter mit ihren Kindern dar. Pantomimisch zeigen sie, was sie sich von Jesus wünschen.
Aber das wollen die Jünger nicht. Die Jünger sind wütend. Sie wollen Jesus in Ruhe zuhören, und die Kinder stören sie. Sie stehen auf und wollen die Kinder mit ihren Eltern vertreiben.	Die „Jünger“ stehen auf, mit dem Rücken zu Jesus, und machen abwehrende Bewegungen.
Jesus sieht das und steht auf. Er weist die Jünger zurück. „Lasst die Kinder zu mir kommen! Hindert sie nicht daran!“	Jesus steht auf. Er geht zu jedem Jünger und weist ihn zurecht, indem er ihn zur Seite schiebt, so dass die Mitte frei wird für die Kinder. Dann macht er eine einladende Handbewegung in die Richtung der Kinder.
„Schaut euch diese Kinder an, ihnen gehört die große Welt der Liebe Gottes!“	Die Kinder kommen zu Jesus, und er nimmt sie in den Arm.
„Hört genau zu, ihr Großen: Wer Gottes Liebe nicht annimmt wie diese Kinder, der wird nicht dazugehören! Schaut sie euch an: Sie kommen voller Vertrauen!“ Und er nimmt die Kinder in die Arme, legt ihnen die Hände auf und segnet sie.	Nach und nach segnet er die Kinder mit einer von den Kindern ausgewählten Segensgeste.

▷ **Die Geschichte spielen**

Die Geschichte wird während des Erzählens gespielt. Dazu werden zunächst die einzelnen Rollen verteilt. Während des Erzählens wird den Kindern genügend Zeit zum Spielen der einzelnen Szenen gegeben.

▷ **Feiern**

Noch einmal wird das der Lutherrose nachempfundene Bodenbild vom Anfang des Gottesdienstes in den Mittelpunkt gerückt. Die Kinder werden eingeladen, ihre Gedanken zu den einzelnen Elementen zu äußern. In der nächsten Phase malen die Kinder die auf Blätter kopierte „Lutherrose“ mit dem Kinderkirchenlogo in der Mitte aus.

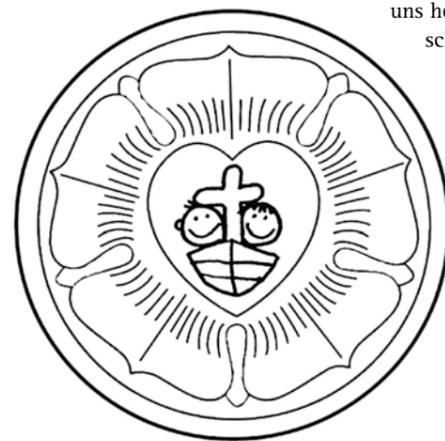
Es folgt ein angeleitetes Gespräch. Erfahrungsgemäß äußern sie beim Betrachten der Lutherrose mit dem Kinderkirchenlogo folgende Assoziationen, die hier in aller Kürze in „Erwachsensprache“ wiedergegeben sind: Das Kinderkirchenlogo mit Schiff und Kreuz als Mast erinnert an die wichtige Entdeckung, die Luther gemacht hat: So, wie wir sind, können wir zu Gott kommen. So hat Martin Luther auf Gott vertraut. Gott lädt alle ein. Wie Kinder können wir voller Vertrauen zu ihm kommen. Er schenkt uns seine Liebe.

Das Herz erinnert daran, dass Martin Luther immer weitergesucht hat. Er war neugierig zu erfahren, wo er in der Bibel Geschichten und Worte von Gottes Liebe zu den Menschen finden konnte.

Die Rose mit ihren sich entfaltenden Blütenblättern erinnert an die Übersetzung der Bibel durch Martin Luther in die Sprache der einfachen Menschen in Deutschland. In den Geschichten von Gott entfaltet sich seine Liebe wie eine Blüte.

Der blaue Kreis mit dem goldenen Rand erinnert an die Taufe. Das Blau steht für das Wasser, mit dem wir getauft sind. Es zeigt uns: Wir gehören zu Gott. Der goldene Ring ist auch ein Zeichen. Er soll zeigen, dass Gott um

uns herum ist und unser Leben schützen will. Bei Gott sind wir gut aufgehoben.



▷ **Abschluss um das Bild in der Mitte – ein Segensritual mit den Namen der Kinder**

Zur Melodie des Spirituals „Kumbaya my Lord, kumbaya“ lässt sich ein kleiner Text singen, mit dem die Kinder sich einen Segenswunsch zusingen.

Und Gott segnet dich, Jennifer,
und Gott segnet dich, Ma-ax,
und Gott segnet dich, Li-sa,
Gottes Segen geht mit euch!

Das Lied wird angestimmt und jede Strophe jeweils mit drei Namen von Kindern gesungen, die nebeneinander im Kreis sitzen. Bei ein- und zweisilbigen Namen wird die Melodie entsprechend gedehnt.

▷ **Vaterunser**

▷ **Segen**

Gott segne euch und beschütze euch.
Er blicke euch freundlich an und wende euch seine Liebe zu.
Gott sei euch ganz nahe und schenke euch Frieden. Amen.

▷ **Abschlusslied**

„Auf Schwingen getragen und frei“
Text: Ulrich Walter | Musik: Reinhard Horn

▼▼▼ **Impuls**

Kinder sollen und wollen groß werden, darum singen wir zum Abschluss ein Lied, in dem Luthers wunderbare Übersetzung eines Jesajawortes erklingt: Menschen, die auf Gott vertrauen, schenkt er neue Kraft, „dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler!“ (Jes 40,31)

Ulrich Walter
Pfarrer und Dozent am Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen, bis 2002 Theologischer Sekretär beim Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD e.V.

▷ **Lied**

(z. B. „Lasst die Kinder zu mir kommen“)

Als Nachklang zur Geschichte von der Kindersegnung eignen sich das Lied „Lasst die Kinder zu mir kommen“ (unter anderem in: EG 606, in der Ausgabe Rheinland-Westfalen-Lippe) und der dazu passende Tanz.

In dieser Weise kann das Lied mehrmals wiederholt werden.

LIEDTEXTE	BEWEGUNG
Lasst die Kinder zu mir kommen,	Alle verteilen sich auf einen Außenkreis und einen Innenkreis.
kommt mit allen Kindern.	Der Außenkreis macht 16 Schritte nach rechts, der Innenkreis 16 Schritte nach links.
Lasst die Kinder zu mir kommen, niemand soll sie hindern.	Die Schritte werden in der Gegenrichtung wiederholt.
Denn es werden in mein Reich Kinder aufgenommen,	Die Tanzenden im Außenkreis klatschen im Takt des Liedes. Der Innenkreis löst sich auf, und die Kinder tanzen um die anderen im Außenkreis herum.
lasst sie alle gern herein,	Die Tanzenden aus dem Innenkreis suchen sich eine Person aus dem Außenkreis aus, mit einer einladenden Geste werden sie in den Innenkreis gebeten.
Groß und Klein darf kommen.	Die Kinder aus dem Innenkreis bilden den neuen Außenkreis.

LIEDQUELLEN

„Mit Liebe uns umhülle“ und „Tauferrinnerungslied – Licht der Morgensonne“ aus:

R. Horn/U. Walter; Mit dem Friedenskreuz durch das Kirchenjahr (Buch, Lieder-CD und Legematerial), KONTAKTE-Musikverlag, Lippstadt; Verlag Junge Gemeinde, Stuttgart, 2. Auflage 2007

„Auf Schwingen getragen und frei“ aus: Kinder-Kirchen-Hits. Das Liederbuch für den Kinder- und Familiengottesdienst (Buch und Lieder-CD), KONTAKTE-Musikverlag, Lippstadt; Verlag Junge Gemeinde, Stuttgart, 2. Auflage 2009

Das Motiv der Lutherrose mit dem Logo „Kirche mit Kindern“ ist als Ansteckbutton unter der Nummer 100034 zu beziehen über Amt für Gemeindedienst – Kinderkirche, Sperberstraße 70; 90461 Nürnberg; <http://www.kirche-mit-kindern.de/shop/index.php>. Die Rechte für das Logo „Kirche mit Kindern“ liegen beim Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD e.V.

Hol(t) mich hier raus!

ANREGUNGEN FÜR EINEN
JUGENDGOTTESDIENST
ZUM REFORMATIONSTAG.

Vorüberlegungen

Martin Luther hat zu seiner Zeit unter dem vorherrschenden Verständnis und der Praxis christlichen Glaubens gelitten. Wenn er von Gottes Gerechtigkeit las, wurde er von Trostlosigkeit befallen. Sein Ringen um Frieden mit Gott gipfelte in der Frage: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“

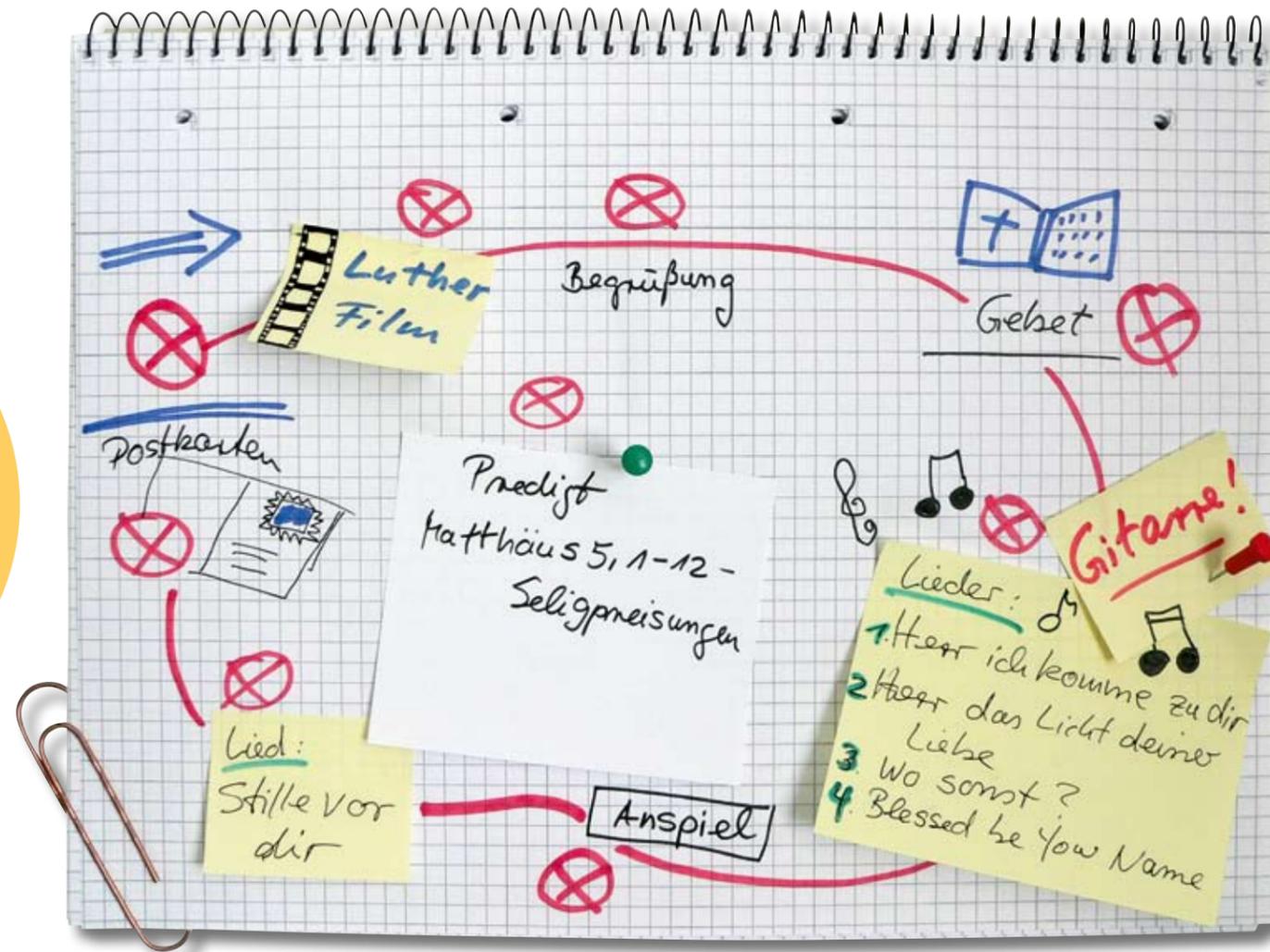
Im Frühjahr 1513 stieß Martin Luther beim Lesen des Römerbriefes auf den ihn erlösenden Bibelvers. „Denn Gottes Gerechtigkeit wird darin geoffenbart aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: ‚Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.‘“ (Röm 1,17). Schlagartig wurde ihm bewusst, dass er allein aus Glauben und nicht aufgrund von guten Taten und Werken vor Gott gerechtfertigt ist. Diese Erfahrung riss Luther aus seiner Verzweiflung und er schöpfte neue Kraft.

Ähnlich wie Martin Luther geht es heute vielen jungen Menschen. Sie fühlen sich gefangen in ihren Bezügen und in den an sie gestellten gesellschaftlichen Anforderungen. Sie wollen sich von äußeren und inneren Zwängen befreien und ihren eigenen Weg finden. Dass das nicht einfach ist, erleben viele junge Menschen in unserem Land, und bestimmt würde manch einer seine Sehnsucht nach Erlösung so hinausprechen: „Holt mich hier raus!“ Dieser Schrei der Mitspieler, wenn sie aus der Reality-Show „Dschungelcamp“ aussteigen wollen, wird zum Motto eines Jugendgottesdienstes zum Reformationstag.

Rechtfertigung

Die Rechtfertigung, die die Gesellschaft dem Menschen heute anbietet, ist zweifelhaft. Nur wer Bedeutung gemäß der gesellschaftlich festgelegten Normen hat, gilt etwas. Bedeutung erlangt man über das richtige Verhalten, das richtige Outfit und Aussehen, Leistung und Erfolg, Geld, Einfluss, die richtigen Kontakte und Freunde. Über diese materiellen und immateriellen Güter und Werte bezieht der Mensch Sinn, Existenzberechtigung und damit auch Rechtfertigung.

Die Botschaft der Reformation ist eine ganz andere. Gott will den Menschen in Jesus Christus aus diesen Mustern weltlicher Rechtfertigung befreien und ihn gerechtsprechen. Diese göttliche Rechtfertigung geschieht allein dadurch, dass Menschen Gott vertrauen und ihm glauben, dass er sie so akzeptiert und liebt, wie sie sind. Dieser Glauben ist ein Geschenk. Gott schenkt es uns Menschen, ohne unser Zutun. Er erwartet keine Gegenleistung von uns. Glaubend öffnen wir uns für Gott und bitten: „Befreie mich!“ Oder, um im Thema des Jugendgottesdienstes zu bleiben: „Hol(t) mich hier raus!“



Vorschlag für den Ablauf des Jugendgottesdienstes

Auftakt

Ausschnitt aus dem Film „Luther“ (Szene: Martin Luther ist verzweifelt in seiner Kammer vor seinem persönlichen „Reformationserlebnis“). Der Ausschnitt wird ohne Ankündigung zu Beginn des Gottesdienstes eingespielt. Steht der Film nicht zur Verfügung, wird Musik gespielt.

Begrüßung

Die Begrüßung greift den Filmausschnitt auf und macht den Bezug zwischen dem Gottesdienstmotto „Holt mich hier raus!“ und der Reformation beziehungsweise Martin Luther deutlich.

Gebet

(beispielsweise von Jörg Zink: „Wie wir beten können“)

Lieder-Block

(Mischung aus Gesangbuch-Liedern und modernen Liedern)

Anspiel

Szene 1: Schule

Thema: Ausgrenzung
Die Hauptperson (HP) sitzt im Klassenzimmer, der Lehrer gibt gerade die Klassenarbeit zurück. HP, der sonst ein guter Schüler ist, hat eine schlechte Note bekommen und wird von seinen Mitschülern ausgegrenzt und gehänselt: „Sonst bist du doch auch immer der große Streber!“ – „Bei der großen Brille, die du trägst, hätte das doch besser klappen müssen.“ – „Geschicht ihm recht, jetzt weiß er auch mal, wie das ist, schlechte Noten zu schreiben!“

Szene 2: zu Hause

Thema: Leistungsdruck
HP kommt mit der schlechten Note nach Hause. Die Mutter versucht, ihn zu trösten. Der Vater kommt von der Arbeit und setzt HP unter Druck: „So etwas darf nicht mehr passieren!“ – „Du musst Leistung bringen, wenn du etwas werden willst!“ – „Mein Sohn bringt in Zukunft bessere Noten nach Hause!“

Szene 3: Freundeskreis

Thema: Du bist out!
HP ruft einen seiner Freunde an und fragt, ob sie gemeinsam etwas unternehmen. Sein Freund antwortet, dass doch gleich der Chat über Skype anstehe, das habe man doch gestern im Schülervz ausgemacht. HP meint, er habe doch keinen Computer. Darauf sagt der Freund: „Immer noch nicht? Na ja, dann kannst du halt nicht dabei sein.“ – „Heute hat doch jeder seinen eigenen PC, ohne ist man doch fast schon Außenseiter.“ – „Musst halt mal deinen Alten anhauen, dass er dir mal einen besorgt.“

Predigt

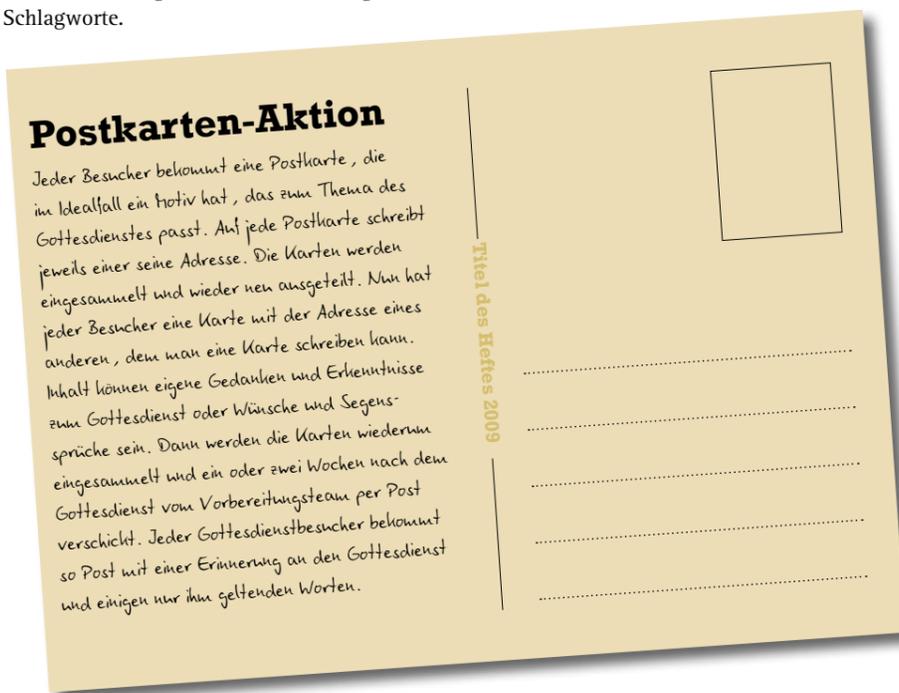
zu Mt 5,1-12 – Seligpreisungen

Impulse:

In den Seligpreisungen kommt unter anderem die menschliche Begrenztheit und Ohnmacht zur Sprache. Erfahrungen von Armut und Leid sind den Menschen damals wie heute bekannt, wenngleich diese Begriffe in den jeweiligen Kontext übersetzt werden müssen. Materielle Armut ist heute vielen Menschen fremd, dafür fehlt es an tiefgehenden Beziehungen, Nähe und Vertrauen. Leid ist ein Thema, gerade für junge Menschen. Sie stehen mitten in ihrer Entwicklung zum Erwachsenen, suchen Sinn und Halt und wollen letztlich sich selbst finden. Dieser Weg ist oft mit Verletzungen und Verzweiflung verbunden – Ausgrenzung, Einsamkeit, Leistungsdruck sind nur einige Schlagworte.

Die Verheißungen, die Jesus in der Bergpredigt den Menschen zuspricht, wirken befreiend und erlösend. Jesus will auf den Ruf „Holt mich hier raus!“ antworten, den Menschen begegnen und sie aus ihrer Gefangenschaft befreien. Das meint allerdings nicht, dass Jesus den Menschen zukünftig vor allen negativen Erfahrungen bewahrt. Es geht vielmehr darum, dass Jesus ein festes Fundament legen will. Die Botschaft Gottes – „Du bist ein geliebter und bejahter Mensch, weil du der bist, der du bist!“ – soll tief im Herzen der Menschen verankert werden. Der Mensch darf spüren und erleben, dass er ein geliebtes Kind Gottes ist.

Lied



Gebet und Vaterunser

Segen

(zum Beispiel mit einem irischen Segenswunsch)

Lied

Stefan Westhauser
Persönlicher Referent des
Generalsekretärs des
CVJM-Gesamtverbandes
in Deutschland



Luthers Baustelle

Mit Kindern reformieren

Alle Jahre wieder ist Reformationsfest, alle Jahre wieder stellen wir uns die Frage: Wie feiern wir als Kirche, als Gemeinde dieses wichtige Datum? Da fällt mir jedes Mal folgende Begebenheit ein: Ein Reformationsgottesdienst in einer Kleinstadt, 20 Uhr. Ein schon lange pensionierter Pfarrer übernahm gern diesen Gottesdienst. Draußen ist es dunkel, drinnen in der Kirche auch. „Ein feste Burg ist unser Gott“ wurde gesungen und der Pfarrer steigt langsam und mit sichtlicher Mühe die Treppe zur Kanzel empor. Unter einem Arm trägt er eine sehr alte, sehr große Bibel. Oben angekommen, wirft er mit Schwung die Bibel auf das Kanzelpult. Im Schein trüber Kirchenlampen rieselt eine Unmenge Staub auf die Gottesdienstbesucher herab. Unruhe kommt

auf beim Versuch, den Staub von den guten Mänteln zu klopfen. Auf der Kanzel Getöse. Klopfen auf das Mikrofon, und dann sagt er mit zittriger Stimme: „Liebe Gemeinde – als Luther in seinem Sturmübchen saß und über der Bibel brütete ...“ Noch mehr Unruhe, unsichere Blicke unter den Kirchgängern, dann schallendes Gelächter aus allen Bänken. „Sturmübchen“ – was für ein wundervoller Versprecher. Es war wohl stürmisch in Luthers Kopf, als er im Turmstübchen auf der Wartburg saß. Und: Wie staubig sind sie – die Geschichten rund um die Reformation?

Das historische Thema „Reformation“, das Leben des Dr. Martin Luther und die Grundprinzipien seiner Lehre sind selbstverständlicher Bestandteil des Religions-

Wie können wir Kinder aktiv in die Gestaltung des Reformationstags einbeziehen und gemeinsam mit Kindern darüber nachdenken, was „Reformation“ heute bedeutet?

Hinweis zum Anspiel

Im Anspiel sollen Szenen dargestellt werden, in denen zum Ausdruck kommt, welchen Finstern wir in unserer Gesellschaft folgen müssen, um anzukommen und dabei zu sein.

Alternative zum Anspiel

Je nach Gaben und Kompetenzen des Mitarbeiterteams kann das Anspiel auch als Film aufgearbeitet werden und dann als Video im Gottesdienst eingespielt werden.

Gemeinsam mit Kindern kann eine Kirche entstehen, auf der keine Staubschicht liegt und in der sie sich wohl fühlen.

unterrichts in der Grundschule, der Themenpläne für den Kindergottesdienst oder der Vorlagen für Schulgottesdienste, ebenso finden sie sich in Büchern und Materialvorlagen für die Konfirmandenarbeit. Kurzum, die Religionspädagogik stellt sich immer wieder neu die Frage, wie die Geschichte der Reformation kindgemäß erzählt werden kann. Schüler,

Konfirmanden, Kindergottesdienstkinder werden mit unterschiedlichsten Methoden auf den Weg geführt, damit sie verstehen, was es bedeutet, „protestantisch“ zu sein, und dass die Erkenntnisse Luthers auch etwas mit ihnen zu tun haben.

Längst nicht alle Jahre wieder wird folgende Frage gestellt: Wie können wir Kinder aktiv in die Gestaltung des Reformationstages einbeziehen und gemeinsam mit Kindern darüber nachdenken, was „Reformation“ heute bedeutet? Kinder sind an historischen Themen interessiert. Mit Feuereifer erkunden sie das Mittelalter, Luthers Lebensumstände und seine Erfahrungen mit Geschichten und

Bildern. Wie aber gelingt es, einen Schritt weiter zu gehen und „reformatio“ – Erneuerung, Umgestaltung – mit Kindern methodisch umzusetzen? Vielleicht nutzt es, sich vor Augen zu führen, dass die Reformation nicht mit einem Paukenschlag begann, sondern mit einem Anschlag am Schwarzen Brett der Universität zu Wittenberg, der Tür an der Schlosskirche. Der Thesenanschlag am 31. Oktober 1517 war das Ergebnis langjähriger wissenschaftlicher Studien eines Professors für Bibelwissenschaften, eine Einladung zum Streitgespräch, die dann eine so von Luther nicht beabsichtigte Entwicklung nach sich zog.

Die Reformation ist nicht zu Ende und kann nie zu Ende sein. Erneuerung ist ein Prozess, eine Baustelle, für die Luther das Fundament legte. Gemeinsam mit Kindern kann eine Kirche entstehen, auf der keine Staubschicht liegt und in der sie sich wohlfühlen. Sie brauchen Freiraum für Spiel und Bewegung und wollen nicht nur still auf ihren Stühlen sitzen. Sie wollen Bilder aufhängen und nicht gleich ihre Spielsachen wegräumen müssen, sie möchten Spuren in der Gemeinde hinterlassen. Kinder brauchen Orte, die sie zu Fuß erreichen können, und Menschen, zu denen sie Vertrauen haben. Deshalb kann es bei Reformideen mit Kindern nie um die Kirche im Ganzen gehen, sondern um den Ort, den Kinder kennen. Es müssen Menschen beteiligt sein, die sie kennen oder die ihnen auf Augenhöhe begegnen. Die eigene Gemeinde, das ihnen vertraute Kirchengebäude, der Raum, in dem die Kindergruppe stattfindet. Der Pfarrer, den sie vom Schulgottesdienst kennen, die Mitarbeiterin, die sich in der Kinderbibelwoche engagiert.

Kinder haben ein Recht auf Beteiligung und können sich aktiv in gesellschaftliche Prozesse einbringen. Warum nicht auch konkret in der Kirche, in ihrer eigenen Gemeinde? Fast alles, was wir in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit an Methodenwissen zu Kinderbeteiligung gesammelt haben, lässt sich auf den Reformationstag und die Ideen der Kinder zur Erneuerung der Kirche und ihrer Gemeinde anwenden.

Erika Georg-Monney
Religionspädagogin und Referentin
für Kinderpolitik und Kinderrechte
im Amt für Jugendarbeit der
Evangelischen Kirche im Rheinland

Ideen für die Gestaltung des Reformationstages mit Kindern

Kinder erkunden die Gemeinde

(Orte, Menschen, Angebote)
Ob Fotosafari, Interviews, Erstellung einer Gemeindegarte – Kinder untersuchen ihre Gemeinde und entwickeln Ideen zu allem, was sie brauchen, um sich wohlzufühlen. Was ist bereits kinderfreundlicher Gemeinde vor? Ein Praxisbeispiel ist der „KÜV – der Kirchliche Überwachungsverein der Evangelischen Jugend Westfalen“. Im Internet zu finden unter <http://www.jupp-der-preis.de/Projekte>.

Thesenanschlag

An der Kirchentür oder auf großen Stoffbahnen am Kirchturm veröffentlichen Kinder ihre Wünsche und Vorstellungen von einer Kirche und Gemeinde, in der Kinder zu Wort kommen und die sie aktiv mitgestalten. Sie fordern alle in einem öffentlich zugänglichen Gästebuch (Homepage der Gemeinde, Buch im Kirchenfoyer) zu Rückmeldungen auf und veranstalten am Reformationstag ein öffentliches Streitgespräch.

Turmstübchen

Im Turmzimmer der Kirche, im Foyer der Kirche, in einem Raum, der sonst den Erwachsenen vorbehalten ist, denken Kinder gemeinsam über Gott und die Kirche nach. Sie „theologisieren“ über kindgerecht formulierte Themen der Reformation. Wieso sollte jeder die Bibel lesen können? Was heißt Gnade? Liebt Gott mich

auch dann, wenn ich nicht immer Gutes tue? Später diskutieren sie gemeinsam mit Erwachsenen und bringen Ideen oder Fragen aus ihrem „Theologiestudium“ mit ein. Hintergrund und Materialien zur Methode „Theologisieren“ finden sich im Internet unter <http://wiki.rpi-virtuell.net/index.php/Kindertheologie>

Kanzelrecht für Kinder

Am Reformationstag gehört die Kanzel den Kindern. Sie dürfen sagen, was sie immer schon mal in einer Kirche sagen wollten. Sie predigen mit ihren Worten und teilen Erwachsenen mit, was sie an sonntäglichen Kanzelreden stört.

1000 gute Ideen – Zukunftswerkstatt mit Kindern

Zukunftswerkstätten schaffen Neues, indem möglichst viele Menschen ihre Ideen zusammentragen. Kinder sind voll davon und lassen sich in einer Kurzwerkstatt motivieren, ihre Vorstellungen von einer kindgemäßen Kirche zu formulieren.

Mit den drei Schritten

Motzen (Beschwerde- und Kritikphase): Was gefällt mir nicht, was sollte unbedingt anders werden?

Träumen (Fantasie- und Utopiephase): Was wünschen wir uns, was würden wir ändern, wenn wir alles Geld der Welt hätten?

Klotzen (Verwirklichungs- und Praxisphase): Welche unserer Ideen wollen wir verwirklichen, was ist realisierbar, wie, wo und mit wem fangen wir an?

lassen sich Ergebnisse erzielen, die es verdient haben, veröffentlicht zu werden. Beispiele für Zukunftswerkstätten mit Kindern finden sich unter www.kinderpolitik.de/methodendatenbank/funktionen/methode.php?ID=194.

Ein feste Burg ist unser Gott

Wie fühlt es sich an, wenn Gott ein so sicherer Ort wie eine Burg, eine Festung ist? Woran glauben wir? Was hat Martin Luther mit Weihnachten zu tun? Warum fand Martin Luther es wichtig, das Vaterunser zu singen? Kinder entdecken Lutherlieder, stellen Szenen nach, suchen nach Übersetzungen in moderne Sprache, rappen Luthertexte oder bauen sich ihre eigene Burg.

Meine Kirche entdecken

Ein Achtjähriger antwortete auf die Frage, was er gern einmal in einer Kirche tun würde: „Am liebsten würde ich versuchen, mit dem Fahrrad um alles herumzufahren, und anschließend würde ich gerne auf den Bänken Nachlaufen spielen und danach in den Keller gehen und suchen, ob da ein Schatz versteckt ist.“ Kinder entdecken die eigene Kirche, übernachten in der Kirche, entwickeln eine Kirchenführung nach ihren Vorstellungen, machen sich einen Ort vertraut, der voller Geheimnisse, Symbole und rätselhafter Gegenstände ist. Informationen und Materialien dazu gibt es im Internet unter www.bvkirchenpaedagogik.de.



Wer gerne mit Büchern arbeitet, wird fündig in den spektakulären Fällen der **Mäusedetektive Specklock Holmes und Dr. Knabberson**.

Stefan Alber: „Specklock Holmes rettet Martin Luther“ und „Specklock Holmes und das Geheimnis der Statuen“, Brunnen-Verlag Gießen, je EUR 9,95

Zum Naschen nach erfolgreicher Reformation mit Kindern empfiehlt sich: www.lutherbonbon.de

Wenn Kirche in die Schule geht



Ein Lernprojekt der Gemeinde zum Reformationstag

Vorschlag für den Projektverlauf

I. Vorbereitung in der Gemeinde

Zur inhaltlichen und methodischen Vorbereitung trifft sich das Projektteam im Vorfeld des Schulbesuchs. Selbstverständnis und Rollenverteilung werden geklärt, ein Moderator bestimmt. Denkbar wäre es, diese Funktion einem hauptberuflichen oder ehrenamtlichen Mitarbeiter der Jugendarbeit zu übertragen. Die lernende Haltung, die am ehesten mit der eines Ethnologen vergleichbar ist, wird thematisiert. Die Fragen an die Schülerinnen und Schüler zielen darauf, sie zu verstehen, und sollen keine Kritik beinhalten.

II. Eintauchen in eine altbekannte und ganz fremde Welt: Der Tag in der Schule

Die Gäste aus der Gemeinde nehmen als beteiligte Beobachter und Beobachtenden am regulären Unterricht teil. Ziel ist es, einen Ausschnitt des Alltags der Schülerinnen und Schüler mitzerleben. Entsprechend sollten die Unterrichtenden gebeten werden, keine besondere Unterrichtsstunde vorzubereiten. Das, was Schule ausmacht, was Schülerinnen und Schülern oft das Leben schwermacht, wird nachvollziehbar.

Große Pause

In der Pause gehen die Gäste nicht ins Lehrerzimmer oder zur Schulleitung. Sie folgen den Schülerinnen und Schülern auf den Schulhof, vielleicht gehen sie sogar gemeinsam.

3. und 4. Stunde

Nachdem die Gäste sich vorgestellt haben, erläutern sie kurz ihr Anliegen, als Kirche etwas mit und von den Schülerinnen und Schülern, aber auch über sie zu lernen.

Mein Tagesrhythmus oder meine innere Uhr
Die Schülerinnen und Schüler erhalten zwei Blätter mit aufgezeichneten Uhren. Sie werden gebeten, den Tagesablauf eines typischen Schulalltags und freien Tages einzuschreiben. (Ca. 10 Minuten)

In Kleingruppen vergleichen die Schülerinnen und Schüler ihre Tagesabläufe. Dabei versuchen sie, auf einige der folgenden Fragen Antworten zu finden:

Was bestimmt meinen Alltagsrhythmus?
Was ist gut daran, was stört mich?
Wie unterscheiden sich die beiden Uhren und warum?
Was wäre, wenn wir immer nur frei hätten? Würde sich ein anderer Rhythmus entwickeln? Wie sähe der aus?
(Ca. 20 Minuten)

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden gebeten, eine „Wunschuhr“ für einen Werktag oder einen freien Tag zu gestalten. (Ca. 10 Minuten)

Vorstellung einiger Wunschuhren
Kurzes Plenumsgespräch über die Vor- und Nachteile von Tagesrhythmen und Ritualen. Wie kann ich zum Gestalter meines Tages werden? (Ca. 15 Minuten)

Der Reformationstag 2009 ist kein guter Tag für die Kirche, wenn sie Schülerinnen und Schüler treffen möchte. Der 31. Oktober ist in diesem Jahr ein Samstag. Aber vielleicht ist in den Tagen davor Zeit dafür, dass die Kirche trotz ihres hohen Alters mal wieder in die Schule geht. Zum eigentlichen Reformationstag könnten die Schülerinnen und Schüler dann in die Gemeinde eingeladen werden.

Kirche soll in die Schule gehen? Ja, das ist so gemeint, wie es klingt. Die Kirche kommt in der Schule ins Gespräch mit Schülerinnen und Schülern, um von ihnen und über sie Neues zu lernen.

Wenn Reformation nicht nur als historisches Ereignis gesehen, sondern als Prozess begriffen wird, dann kann daraus zweierlei folgen: Kirche ist eine lernende und eine lehrende Institution. Und Kirche sollte immer wieder bereit sein, das Ergebnis ihres Lernens als Auftrag zur eigenen Weiterentwicklung zu begreifen.

Der folgende Projektvorschlag zeigt, wie ein Schulbesuch der Kirche in die Praxis umgesetzt werden kann. Zielgruppe sind

Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe aller Schulformen. Voraussetzung ist, dass die Gemeinde und die betreffende Schule vereinbaren, dass Kirchenvertreter einen Tag (also mindestens sechs Schulstunden) unmittelbar vor dem Reformationstag in der Schule verbringen und dass die beteiligten Schülerinnen und Schüler – oder zumindest einige von ihnen – bereit sind, am 31. Oktober die Gemeinde zu besuchen.

Das Projektteam setzt sich beispielsweise aus einem Pfarrer oder einer Pfarrerin, einem Mitarbeiter der Jugendarbeit und Mitgliedern des Presbyteriums oder Gemeindegliedern zusammen. Erwachsene Menschen, die sich als Kirche verstehen. Idealerweise wissen sie etwas über die Schule, die sie besuchen, haben sich über die Schülerinnen und Schüler informiert und sind neugierig auf sie.

Im Rahmen des Projektes sollen Jugendliche ihren Alltag reflektieren. Ausgangspunkt bei dieser Auseinandersetzung können ihre Tagesstruktur oder das Regelwerk sein, das für sie gilt. Dagegen gestellt werden ihre Wunschvorstellungen von ihrem Leben. Zum Abschluss gehen sie ihren Glaubensvermutungen

und -überzeugungen, die Grundlage ihres Leben sind oder sein könnten, nach.

Die Vertreterinnen und Vertreter der Kirche erleben an diesem Tag in der Schule die Jugendlichen in ihren alltäglichen Bezügen und können sie bei ihren Reflexionen begleiten. Sie fragen und lernen. Bewusst wird auf jede vorschnelle Bezugnahme auf kirchliche Anliegen oder biblische Themen verzichtet. Auch die beteiligten Jugendlichen werden so in ihren klischeehaften Erwartungen („Die wollen mich ja nur einfangen“) irritiert.

Das Projekt sollte frühzeitig mit der Schulleitung und den Lehrerinnen und Lehrern abgesprochen werden. Die beteiligten Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern sollten ihr Einverständnis erklärt haben. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler hängt von der Anzahl der beteiligten Vertreterinnen der Gemeinde ab. Empfehlenswert ist, dass jeweils zehn Schülerinnen und Schüler mindestens mit einem, besser mit zwei „Lernenden“ gemeinsam arbeiten.



Von Regeln und ihren Ausnahmen

Du-sollst- und Du-sollst-nicht-Regeln. In kleinen Gruppen sammeln die Schülerinnen und Schüler möglichst viele (explizite und implizite) Regeln, die es in der Familie, der Schule oder im Freundeskreis gibt und die ihr Verhalten beeinflussen. Jede Regel wird auf einer Moderationskarte notiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bringen nach der Sammlungsphase die Regeln in eine von ihnen als sinnvoll erachtete Systematik und fixieren diese auf einem Bogen. (Ca. 10 Minuten)

Die Kleingruppen stellen ihre Plakate vor und erläutern die Systematik.

Plenumsgespräch zu Sinn und Notwendigkeit der Regeln. (Ca. 15 Minuten)

Gemeinsame Pause auf dem Schulhof.

5. und 6. Stunde

Meine Regelpyramide

Die Teilnehmer erhalten zehn leere Moderationskarten. Sie werden gebeten, die ihnen wichtigsten Regeln auf je einer Karte zu notieren und in Form einer Pyramide aufzukleben. (Ca. 25 Minuten)

Vorstellung und Würdigung der Regelpyramiden in Kleingruppen. (Ca. 15 Minuten)

Was glaubst Du?

Gespräch darüber, wie privat der eigene Glaube ist. Was verbinden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Wort „glauben“ im Gegensatz zu wissen, vermuten, ahnen, hoffen, befürchten? (Ca. 15 Minuten)

Mein Credo

Die SchülerInnen gestalten (auf Wunsch auch anonym) ein Glaubensbekenntnis. Dies kann allein oder zu zweit geschehen. Gestalten ist hier wörtlich gemeint. Nach der Formulierung wird das Credo auf einem großen, farbigen Tonpapierbogen wie für eine Kunstausstellung präsentabel gemacht. (Ca. 30 Minuten)

Abschied und Einladung

Die Gäste aus der Gemeinde bedanken sich und laden zur „Credo-Ausstellung“ am Reformationstag in die Gemeinde ein.

Falls dem Projektteam der Zeitplan für diesen Tag zu eng erscheint, kann auch nur der erste der beiden Themenschwerpunkte ausgeführt werden.

III. Treffen des Projektteams in der Gemeinde

Das Treffen dient zum einen dem Erfahrungsaustausch und der Ergebnissicherung: Was haben wir gelernt? Wo kann Kirche am Alltag der Jugendlichen noch oder wieder andocken? Wie kann Kirche für Jugendliche als Stärkung oder Entlastung – und nicht als zusätzliche Verpflichtung – erlebbar werden? Welche inhaltlichen Anknüpfungspunkte an die Themen der Jugendlichen zeichnen sich ab?. Im zweiten Schritt wird der nächste Projektteil vorbereitet. Die gestalteten Credos der Schülerinnen und Schüler werden für die kleine Ausstellung aufbereitet.

IV. Besuch auf unbekanntem Terrain: der Ausstellungstag in der Kirche

Ideal wäre es, wenn dieser Nachmittag in der Kirche stattfinden könnte. Die Schülerinnen und Schüler werden mit Getränken empfangen. Eventuell werden Namensschilder ausgegeben.

Die Ausstellung wird mit einer kurzen (!) Ansprache eines Vertreters der Gemeinde und eines Schülers eröffnet. Nachdem man sich gemeinsam die Bilder angesehen hat, kommen noch einmal die Kleingruppen zusammen, die sich während des Projekttag in der Schule gefunden hatten.

In einer Art „Expertenbefragung“ antworten die Schülerinnen und Schüler auf die Fragen der Vertreterinnen und Vertreter der Gemeinde zu ihrem Glauben. Wichtig ist die Haltung der Fragenden. Ziel sollte es sein, zuzuhören und zu verstehen. In einer zweiten Runde werden die Gemeindeglieder befragt. Zuvor bereiten sich die Schülerinnen und Schüler alleine darauf vor. Unter der Überschrift „Was wir schon immer mal von der Kirche wissen wollten, aber noch nicht fragen konnten“ sammeln sie die Fragen und verabreden, wer sie stellt.

Bei den Antworten sollte auf Kürze und Authentizität geachtet werden. Schließlich finden Schülerinnen und Schüler und die Vertreter der Gemeinde in der Kleingruppe heraus, was Kirche und Jugendliche verbindet und auch trennt.

Nach etwa zwei Stunden werden die Gäste verabschiedet und eingeladen, bald wiederzukommen.

V. Nachbereitungstreffen des Projektteams in der Gemeinde

Bei diesem Nachbereitungstreffen wird zunächst der Verlauf des Reformationstages ausgewertet. Neben den Fragen, die auch schon bei dem letzten Teamtreffen eine Rolle gespielt haben, können hier Überlegungen für mögliche Konsequenzen für die eigene Gemeinde aus dem Projekt angestellt werden. Ein Dankesbrief an die Schülerinnen und Schüler wird vorbereitet.

Von Schülerinnen und Schülern lernen bedeutet, kirchlichen Alltag und Sonntag mit den Interessen und Erwartungen der Jugendlichen zu vergleichen, vielleicht zu verändern.

Denn eine lernende Kirche ist langfristig auch (wieder) eine junge Kirche.

Die Materialien und ergänzende Informationen zu diesem Projekt können unter www.esr-online.de/reformation abgerufen werden. Dazu gehören auch einige eher spielerische Übungen, die den Projektverlauf ergänzen bzw. erfrischend unterbrechen.

Claudius Rück
Bildungsreferent bei der Evangelischen
Schüler- und Schülerinnenarbeit im Rheinland

Luther rockt

Konfirmandinnen und Konfirmanden beim Lutherspaß



Der tanzende Luther ist zu ihrem Symbol geworden. Vor über zehn Jahren sind Matthias Zentner und ich auf die Idee gekommen, rund um den Reformationstag Konfirmanden in die Lutherstadt Wittenberg einzuladen. Der „Lutherspaß“ war geboren. Und es funktionierte von Anfang an. Inzwischen wurde aus dem nationalen Event ein internationales Treffen mit Gruppen aus Dänemark, Ungarn und Rumänien. Dieses Jahr kommen 40 Konfirmanden aus Finnland. Wer sich nicht rechtzeitig anmeldet, findet ab Sommer nur noch auf einer Warteliste Platz.

„Merkst Du nichts?“ oder „Erleben!“ lauteten Themen der letzten Treffen. Jedes Jahr befragen wir die Jahreslosung. Was sagt sie uns? Die Mottos knüpfen an

am Alltagslang der Jugendlichen und verweben sie mit dem biblischen Wort. „Was geht?“ steht über dem Treffen 2009. „Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich“ (Lukas 18,27), heißt die dazugehörige Jahreslosung. Jugendliche kennen aus ihrem Alltag eher den Spruch: „Das Leben ist kein Wunschkonzert.“ Die Frage, wie beide Aussagen nun zusammenpassen, wird der rote Faden sein beim Treffen – von der Begrüßung bis zum Schlussakkord.

Die Programmbausteine sind schnell aufgezählt. Es gibt 15 Workshops, etwa 23 Stadtrallyestationen, ungefähr zehn verschiedene Angebote bei der „Nacht der Möglichkeiten“, eine Nachtandacht in der Schlosskirche, einen Jugendgottes-

dienst zum Reformationstag mit anschließendem Umzug durch Wittenbergs Innenstadt bis vor die Thesentür. Der „Lutherspaß“ lebt von einer ganz eigenen Stimmung, die sich jedes Jahr wieder wie von Zauberhand herstellt. Eine Konfirmandin findet dafür auf der offiziellen Homepage www.lutherspass.de eigene Worte: „Hey, ich war gestern und vorgestern beim konfitreffen!!! es war mega toll!! ich grüße den leiter des coolen gospelchors! celebrate!! :-) ciao!! Mascha.“ Wie kommt das? Liegt es daran, dass man an den historischen Orten der Reformation ist? Oder an den hundert ehrenamtlichen Helfern? Heizen die christlichen Bands ein, oder ist es eher das Gemeinschaftsgefühl der fünfhundert Gleich-

sinnten? Ist es das Programm mit seiner Mischung aus Spaß und Spirit oder die Aussicht auf eine fast durchgemachte Nacht?

Der Hauptveranstaltungsort ist ein Konferenzzentrum mit dem Charme eines DDR-Kulturhauses. Ein großer Saal mit Bühne und Empore, ein Kino, zahlreiche Workshopräume und das Wissen, dass hier wenig kaputtgehen kann, sind ideale Voraussetzungen. Los geht es traditionell mit der Schlacht am Kuchenbuffet. Nachdem der letzte Krümel vertilgt ist, verteilen sich die Jugendlichen auf zahlreiche Workshops, von Gospelchor bis Streetdance. Aufwendig ist die nächtliche Stadtralley gestaltet. Bedeutende Persönlichkeiten wie Philipp Melanchthon, Ka-

tharina von Bora oder die Waschweiber Wittenbergs erwarten die Konfirmanden an verschiedenen Stationen in der Altstadt. Überall warten kleine Aufgaben auf die Teams. Mal muss ein Quiz gelöst werden oder mit alten Pressen ein Flugblatt entstehen. Vom Lutherhaus bis zum historischen Rathaus ist das abendliche Wittenberg erfüllt mit dem Rufen und Lachen der umherziehenden Konfirmandengruppen. Der Tag schließt mit der „MediNight-Andacht“ in der Schlosskirche. Die Stille der Kirche verwandelt in Sekunden die aufgekratzten Jugendlichen in andächtige Konfirmanden.

Der Reformationstag beginnt mit dem Frühstück in den Quartieren. Von der Jugendherberge bis zum Klassenraum ist

halb Wittenberg belegt. Im Jugendgottesdienst predigte in den vergangenen Jahren Bischof Axel Noack und zog die junge Gemeinde in den Bann der Jahreslosung. Im Anschluss geht es noch einmal quer durch die Stadt. Vorweg ein Jeep mit Gitarrist auf der Ladefläche. Dahinter der Luther(darsteller) und 500 leicht übernächtigte Konfirmanden. Auf der Bühne vor der Thesentür an der Schlosskirche erklingt ein letztes Mal der Konfitreffensong. Nach dem Reisesegen heißt es: Und nächstes Jahr? – Auf Wiedersehen in Wittenberg!

Prälat Stephan Dorgerloh
Beauftragter des Rates der EKD in Wittenberg



1 Dr. Hermann Barth, Präsident des Kirchenamtes, mit Martin Luther (Bernhard Naumann)
2/3 Umzug der Konfirmanden am Reformationstag durch Wittenberg
4 Nacht der Möglichkeiten

5 Stadtralley
6 Abschluss vor der weltberühmten Thesentür

Zehn

Sekunden

Zeit

youngspiriX ist die Plattform der Evangelischen Jugend im Internet

Die Wohnungstür fliegt mit Schwung auf, ein Rucksack landet unsanft in der Ecke. „Was gibt's zum Mittagessen?“ Tim ist zu Hause! Die Spaghetti sind schnell verdrückt, dann verschwindet Tim in seinem Zimmer und schaltet den Computer ein. Tim ist 16. Er geht in die zehnte Klasse eines Gymnasiums und trifft sich gerne mit seinen Freundinnen und Freunden. Die wohnen gleich um die Ecke. Oder 500 Kilometer entfernt. Über das Internet ist aber auch das keine Entfernung. E-Mails checken, chatten, Videos gucken, Musik runterladen, aber vielleicht auch selbst aktiv werden und im eigenen Blog schreiben oder auf den neuesten Forenbeitrag antworten. Das übliche Mittagsprogramm halt. Und die Meinungen dazu? Katastrophale Auswüchse einer oberflächlichen Spaßgesellschaft, finden die einen, das ganz normale Ritual von aufgeweckten und interessierten Jugendlichen, sagen die anderen.

Tim lebt zwar nicht online, und obwohl er ein Leben ohne Internet nicht kennt, ist er auch nicht online aufgewachsen. Aber Jugendliche wie er nutzen heute ganz selbstverständlich und intuitiv alle Möglichkeiten, die das Internet ihnen bietet. Spaß und Kommunikation sind dabei das Wichtigste. Informationen für die Schule raussuchen, na klar, auch. Und die Nachrichten der Welt? Die haben genau zehn Sekunden Zeit, um Aufmerksamkeit zu erregen. Dann werden sie gnadenlos weggeklickt. Schließlich ist gerade eine neue Nachricht der Freundin

reingekommen: „Hey, alles klar? Komme in einer Stunde rüber.“ Wen interessiert da schon, wer sich gerade wieder in den hintersten Ecken der Welt bekämpft? Ein Flugzeugabsturz? Alle Passagiere tot? Passiert. Schnell wieder weg. Denn bis seine Freundin kommt, will Tim noch das neueste Album ihrer Lieblingsband runterladen.

Jugendliche von heute sind unterwegs. Von Link zu Link. Immer auf der perfekten Welle. Das stellt natürlich auch die Evangelische Kinder- und Jugendarbeit

vor neue Herausforderungen. Soll sie mitmachen oder erst einmal mahnend den Zeigefinger heben? Kann sie da überhaupt mithalten, oder sind die Jugendlichen schon zu weit voraus?

Mit dem Evangelischen Jugendportal youngspiriX sucht die Evangelische Jugend eine Antwort darauf. youngspiriX ist eine sichere, alternative Plattform im Internet, die Jugendlichen jenseits aller kommerziellen Nutzungsinteressen Räume bietet, sich zu präsentieren und die eigene Identität weiterzuentwickeln. Die

Der virtuelle Hammer

In früheren Zeiten nagelte man seine Verbesserungsvorschläge und Vorstellungen zur Zukunft schon mal an Kirchentüren. Martin Luther hat das, so wird es jedenfalls berichtet, sehr eindrücklich getan. Aber lange Papierrollen sind ja heutzutage nicht mehr in Mode. Und an einer Kirchentür kommt ihr ja, wenn ihr nicht gerade Konfis seid, auch nicht so oft vorbei, oder? Es sind andere Kommunikationswege gefragt, wenn ein großes Publikum erreicht werden soll. Die Sache, um die es geht, ist nicht minder wichtig: Wir wollen mit euch zusammen über die Zukunft der Evangelischen Jugend nachdenken. Die Ergebnisse des aej-Zukunftskongresses sollen dafür die Grundlage bilden. Lassen sich daraus vielleicht Thesen entwickeln, oder brauchen wir doch andere Formen? Wie können wir viele in diesen Prozess einbinden? Das wollen wir mit euch spielerisch erkunden. Was liegt näher, als dafür das Internet zu nutzen? Bei youngspiriX gibt es deshalb pünktlich zum Reformationstag den Thes-O-Mat. „Sind sie schon dran?“, das hat sich vielleicht so mancher gefragt, der nicht genau wusste, wann Luther zum Hammer greifen wollte. „Sind sie schon dran?“, das ist heute die Frage. Seht einfach nach und macht mit.

Hier wird die Maus zum Hammer: www.thes-o-mat.de

Nutzer und Nutzerinnen können sich mit ihren Porträts vorstellen, Freundinnen und Freunde finden und kennenlernen, Nachrichten austauschen, chatten oder in Foren diskutieren. Aber es gibt auch Inhalte, Informationen, Links. Glaube, Bibel, Bundestagswahl – alle Themen, die evangelische Jugendliche interessieren, kommen hier vor. Es schreibt aber nicht nur eine Redaktion, sondern alle youngspiriX-Mitglieder können sich als Redakteurin beziehungsweise Redakteur bewerben und mitschreiben. Das bundesweit einzige Jugendkirchenverzeichnis führt sämtliche Jugendkirchen und Jugendkirchenprojekte in Deutschland auf. Und es gibt bei youngspiriX eine E-Mail-Beratung in Kooperation mit dem Jugendtelefon Krefeld. Dort bieten speziell ausgebildete Jugendliche Hilfestellung und Beratung in allen Lebenslagen.

Ach ja, Tim. Der ist am Abend wieder zu seiner Jugendgruppe unterwegs. Zusammen arbeiten sie dort an einem Theaterprojekt. Er freut sich schon darauf, es endlich mal seiner Internet-Community vorzustellen.

Martin Weber
aej-Referent für Öffentlichkeitsarbeit und
Projektleiter von youngspiriX

youngspiriX



Mit einer ChurchNight Reformation feiern

Der 31. Oktober ist der Geburtstag der evangelischen Kirche und ChurchNight will ihn feiern. Ob mit öffentlicher Bibellese, einem Jugendgottesdienst mit Thesenanschlag oder der reformatorischen Kürbiskochshow – Fantasie und elementares Glaubenszeugnis werden immer verbunden. ChurchNight ist eine Kampagne, die das Evangelische Jugendwerk in Württemberg 2006 initiierte, um den Reformationstag wieder mehr ins Bewusstsein zu rücken. 2008 beteiligten sich daran deutschlandweit bereits mehr als 650 Veranstalter mit 80.000 Gästen, Tendenz steigend. ChurchNight versteht sich als Netzwerk. Wer eine ChurchNight plant, kann sich auf www.churchnight.de anmelden. Der umfangreiche Service umfasst viele erprobte Ideen sowie Werbematerialien und weitere Tipps und Anregungen. Hier drei Vorschläge für die Feier einer ChurchNight am Reformationstag.

Nähere Informationen und Material zu diesen Vorschlägen und vielen anderen gibt es nach Anmeldung zum Download auf www.churchnight.de im Ideenpool.

ChurchNight
reformation 31.10
hell.wach.evangelisch.

1. Kino in der Kirche

F

Einen Film in der Kirche zu zeigen, das passt gut zur ChurchNight, vor allem wenn er sich mit reformatorischen Themen beschäftigt. „Wer früher stirbt, ist länger tot“, ein Film von Marcus H. Rosenmüller über einen Jungen, der sich für den Tod seiner Mutter verantwortlich fühlt und nun versucht, sich von seinen Sünden reinzuwaschen, wirft einige Fragen auf. Wie lebe ich mit meiner Schuld? Was denke ich über den Tod? Auf schwungvolle und lebendige Weise geht es hier um die ersten und die letzten Fragen. Im Film bekommen wir es mit Bildern vom Fegefeuer und Vorstellungen von Himmel und der Hölle zu tun und mit Aufzählungen vermeintlicher Sünden, also mit dem, was lebensbedrohlich und lebensfeindlich ist. Dagegen spricht die Erkenntnis Martin Luthers: Wir können es Gott nicht recht machen, aber wir sind ihm recht. Mit dem Film sind wir also ganz nah am Reformationsfest dran.

Zielgruppe

Jugendliche und junge Erwachsene.

Ziele

Durch Film und inhaltliche Impulse setzen sich die Besucherinnen und Besucher mit den Themen Schuld, Tod und Trauer im Kontext des Reformationstages auseinander. Sie bekommen die befreiende Botschaft des Evangeliums – „Allein aus Gnade“ – zugesprochen.

Dauer

Etwa zweieinhalb Stunden.

Mitarbeitende

Fünf bis sieben Mitarbeitende, je nach Aufwand.

Räumlichkeit

Die Kirche und das Gemeindehaus eignen sich gut. Es müssen allerdings die technischen Voraussetzungen für eine Filmvorführung gegeben sein. Da die Darsteller im Film einen starken Dialekt sprechen, sind die Personen oft schwer zu verste-

hen. Man sollte prüfen, ob die Akustik in der Kirche dazu führt, dass die Sprache verschwimmt und der Film unverständlich wird.

Ablauf

Es beginnt mit Musik. Dann folgen die Begrüßung und ein Überblick über den Ablauf der Veranstaltung. Nach einem Musikstück wird in den Film eingeführt. Die Vorführung des Filmes wird immer wieder unterbrochen, um miteinander ins Gespräch zu kommen und Impulse zu geben. Nach der Vorführung gibt es einen Abschlussimpuls. Danach besteht die Möglichkeit, sich in kleinen Gruppen auszutauschen.

Erfahrungen

Wer „Kino in der Kirche“ in dieser Form durchführt, sollte den Besucherinnen und Besuchern deutlich machen, dass es vor allem um eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Film und seinen Themen geht. Dazu gehört, dass der Film für inhaltliche Impulse unterbrochen wird.

Rahmenbedingungen

Wichtig ist auch der Rahmen der Veranstaltung. Begrüßung, Einführung in das Thema und Gesprächsmöglichkeiten am Schluss, beispielsweise in einem Kirchenbistro, runden die Veranstaltung ab. Schön ist auch eine musikalische Begleitung, im Idealfall Livemusik, vor allem zwischen den Übergängen von Film und inhaltlichen Impulsen. Sehr wichtig ist es, dass die Technik stimmt, das Bild scharf und der Sound gut ist.

Rechtlicher Hinweis

Wer den Film über eine Medienzentrale bezieht, darf ihn in der Öffentlichkeit zeigen. Der Film darf aber nicht in der Öffentlichkeit beworben werden.

Martin Burger
Landesjugendreferent im Evangelischen
Jugendwerk in Württemberg



2. Ein Gottesdienst zum Thema Freiheit

D

Der Gottesdienst greift die Schrift Martin Luthers über die „Freiheit eines Christenmenschen“ auf. Jugendliche sammeln Assoziationen zum Thema „Freiheit“ und denken darüber nach, was sie unter der „Freiheit im Glauben“ verstehen. Ihre Ergebnisse werden in einem Gottesdienst zur Sprache gebracht. Sie planen den Ablauf, entwickeln eine Theaterszene und die Stationen für eine offene Gebetsphase.

Zielgruppe

Für Erwachsene, Jugendliche und Kinder ab zwölf Jahre.

Ziele

Mit Jugendlichen wird der Gottesdienst so vorbereitet, dass sie sich wohlfühlen, aber auch die älteren Gemeindeglieder. Zeit zum Austausch und für Begegnungen gibt es anschließend beim gemeinsamen Kürbissuppe-Essen.

Dauer

Etwa zwei Stunden (inklusive der Kürbissuppe).

Mitarbeitende

Das ist variabel. Vier Mitarbeitende, acht Jugendliche einer Jugendgruppe und eine sechsköpfige Band wären gut.

Räumlichkeit

Die Kirche muss keine bestimmte Voraussetzung erfüllen, aber es sollte Platz für die Stationen der offenen Gebetsphase sein.

Ablauf

Der Gottesdienst wird mit den üblichen liturgischen Elementen gefeiert. In einer kurzen Theaterszene geht es um verschiedene Vorstellungen von Freiheit und die Frage, welche Zwänge einen im Alltag fesseln. Bereichert wird der Gottesdienst ebenso durch neue Lieder und offene Gebetsphasen, die zu verschiedenen Stationen führen, in denen man mit Gott ins Gespräch kommen kann. Es sollte darauf hingewiesen werden, dass es nicht darum geht, möglichst viele der Stationen, die in und außerhalb der Kirche verteilt sind, abzulaufen. Vielmehr sollte sich jede und jeder bewusst Zeit nehmen und die Station aufsuchen, die am ansprechendsten erscheint.

Vorschläge für Stationen

Es gibt verschiedene Ideen für die Stationen. Eine Möglichkeit wäre, mit einer Konkordanz Bibelverse zum Thema Freiheit herauszusuchen und auf Kärtchen zu schreiben. An einer der Stationen kann ein persönlicher Segen gesprochen und mit Öl ein Kreuzzeichen in die Handfläche oder auf die Stirn gemalt werden. Oder auf vorbereitete Papierblumen kann ein Dank geschrieben werden. Die Blütenblätter werden dann nach innen gefaltet, die Blume wird in eine Schale mit Wasser gelegt. Wenn sich das Papier der Blume mit Wasser vollgesogen hat, öffnen sich die Blütenblätter. Oder auf

eine Pinnwand wird ein Leintuch mit einer aufgemalten Mauer aufgespannt. Meinungen zum Thema „Freiheit eines Christenmenschen“ können auf Zettel geschrieben und an die Mauer gepinnt werden. An einer Station vor der Kirche kann ein Feuerkorb stehen, in dem Zettel mit Bitten, Klagen oder Sorgen verbrannt werden. An einer anderen Station liegt ein großes Holzkreuz oder ein Kreuz aus Tüchern auf dem Boden, eine große Osterkerze steht darauf. Wer möchte, kann sich ein Teelicht nehmen, es an der Osterkerze entzünden und beim Abstellen des Teelichts auf das Kreuz ein Gebet für einen anderen Menschen sprechen.

Die offene Gebetsphase endet mit einem Lied der Band. Anschließend kann noch gemeinsam das Vaterunser gebetet werden.

Sybille Kalmbach und die
Jugendgruppe „Tiefseetaucher“
der Evangelischen Kirchengemeinde
Kuppingen



3. Eine Zeitreise für Kinder

D

Die Errungenschaften der Reformation sind eng mit dem Leben von Martin Luther verbunden. Auf einer spannenden Zeitreise ins Mittelalter erfahren Kinder etwas über sein Leben und hören die reformatorische Botschaft, die man für sie verständlich so formulieren kann: Gott hat dich lieb, so wie du bist!

Zielgruppe

Kinder zwischen acht und zwölf Jahren.

Dauer

Zwischen zwei und drei Stunden.

Mitarbeitende

Diese ChurchNight-Idee ist sehr mitarbeiterintensiv. Für die Vorbereitung genügt ein Team von vier bis sechs Personen. Für die Betreuung der Stationen braucht man ein bis zwei Mitarbeitende, für die Begleitung der Gruppen ebenfalls.

Räumlichkeiten

Die Kirche und das umliegende Gelände eignen sich gut. Möglichst auf elektrische Beleuchtung verzichten und viele Kerzen anzünden. So entsteht für die Kinder eine „mittelalterliche“ Atmosphäre.

Ablauf

Die Zeitreise verläuft über acht Stationen. Damit die Kinder sie besser einordnen und verstehen können, ist es gut, wenn sie zuvor schon die Eckdaten in Luthers Leben kennengelernt haben. Dafür eignet sich beispielsweise ein Anspiel oder Schattenspiel.

Anschließend werden die Kinder in Gruppen mit fünf bis zehn Kindern eingeteilt. Jede Gruppe wird von einem Mitarbeiter begleitet. Die Gruppen beginnen an unterschiedlichen Stationen. Auf einem Laufzettel sind die Stationen in der Reihenfolge aufgeführt, in der die jeweilige Gruppe sie absolviert.



Eine Auswahl der Stationen

Station A – Thema: Nicht verstehen
Die Sakristei wird als Kirchenraum mit Altar und Bänken hergerichtet. Die Kinder werden von einem als katholischer, Priester verkleideten Mitarbeiter empfan-

gen. Er begrüßt sie zum Gottesdienst, bedeutet ihnen, sich zu setzen, und beginnt auf Lateinisch eine „Messe zu zelebrieren“. Er weist die Kinder mit Handzeichen an, aufzustehen oder zu knien. Die Kinder verstehen nichts.

Station B – Thema: Bibel übersetzen

Die Kinder sollen wie Martin Luther die Bibel übersetzen. Dafür bekommen sie den Satz „Gott hat dich lieb, so wie du bist“ in Geheimschrift (beispielsweise in der Computerschrift Wingdings) und ein Alphabet in dieser Geheimschrift. Damit können sie den Satz übersetzen. Eventuell kann eine hebräische oder griechische Bibel zur Ansicht ausgelegt werden. Um zu veranschaulichen, wie unerreichbar sie zur Zeit Luthers war, kann sie durch ein Gitter abgetrennt werden.

Station C – Thema: Reformatorische Erkenntnis (Turmerlebnis)

Die Kinder dürfen auf den Kirchturm steigen und treffen dort Martin Luther. Er erzählt ihnen, dass er eine wunderbare Entdeckung in der Bibel gemacht hat: Gott hat dich lieb, so wie du bist. Die Kinder dürfen sich diesen Satz mit Feder und Tinte auf Pergamentpapier abschreiben.

Renate Schwarz
Jugendreferentin im Evangelischen
Jugendwerk in Württemberg, Bezirk Ditzingen





Mit dem Enthusiasmus der EntdeckerInnen

Die „1. Lange Nacht der Laatzener Jugendräume“ war ein Erfolg



Laatzten ist eine 40000-Einwohner-Stadt vor den Toren Hannovers. Sechs Evangelisch-lutherische Kirchengemeinden gibt es hier und vier Jugendräume mit Angeboten für die Jugendlichen der Stadt. Zum Reformationstag 2008 wurde mit der „1. Langen Nacht der evangelischen Jugendräume“ ein besonderer Akzent gesetzt.

In der langen Nacht der Museen, der Kirchen oder auch der Diskotheken Hannovers gibt es sie schon, die Kultur des „Hop-pings“. An einem Abend sollen möglichst viele Museen oder Kirchen per Bus-Shuttle besucht und Programmpunkte wahrgenommen werden. Warum nicht auch ein „Hopping“ der evangelischen Jugendräume veranstalten?, fragten sich die Jugendlichen der Gemeinde St. Petri. Vier gibt es in Laatzten, ein Jugendraum wird vom CVJM geführt, die drei anderen gehören zu den Gemeinden Immanuel, St. Petri und St. Marien. Primär galt es, die Jugendräume, die in unterschiedlichen Milieus bestehen, miteinander zu verbinden und mitunter sogar erstmalig Kontakt untereinander aufzunehmen. Zwar kennen sich auf regionaler Ebene die Hauptamtlichen in der Jugendarbeit, aber das trifft nicht zwangsläufig auf die Jugendlichen selbst zu.

Mit einer weit gestreuten Öffentlichkeitsarbeit (Presse, Flyer, Plakate) in Schulen, Kirchengemeinden und Geschäften konnten viele angesprochen werden. Ein schöner Nebeneffekt: Die Jugendräume mit ihren Besucherinnen und Besuchern wurden öffentlich wahrgenommen. Eingeladen in die evangelischen Jugendräume wurde nicht irgendwann, sondern an einem für evangelische Christen wichtigen Tag: dem Reformationstag. Die Frage, die über dem Abend stand, lautete dann auch: Was wünschen sich Jugendlichen heute von ihrer Kirche? Was würden sie „reformieren“?

Die „1. Lange Nacht der Laatzener Jugendräume“ begann mit einem Reformationsgottesdienst, an den wir uns lediglich „anhängen“. In diesem Jahr und künftig soll ein von uns selbst gestalteter Jugendgottesdienst den Auftakt bilden. Unmittelbar danach standen vier „Bus-Shuttles“ vor den Jugendräumen, die alle halbe Stunde von Jugendraum zu Jugendraum führen.

Die vier Jugendräume präsentierten sich von ihrer besten Seite und die jeweiligen Angebote vor Ort waren vielfältig. Während in der Immanuel-Gemeinde der Schokobrunnen sehr beliebt war, liefen in St. Petri rund 1000 Fotos von Freizeiten und Seminaren über die Bildschirme. Beim CVJM überzeugte die afrikanische Teezeremonie, und in St. Marien lief „Luther“ durch die Räume und lud ein, die Bibel zu entdecken.

Die Jugendlichen aus Laatzten und Umgebung „hoppten“ mit dem Enthusiasmus der Entdecker von Jugendraum zu Jugendraum. Die vier Kirchen, die in unmittelbarer Nähe der Jugendräume stehen, waren geöffnet, luden zu Stille und weiteren Aktionen ein. So konnte bei „Angel dir ein Angebot der Evangelischen Jugend“ aus einem Weidenkorb mit den gesammelten Aktivitäten der Evangelischen Jugend ein Zettel geangelt werden. Jede Stunde wurde überdies eine kurze Andacht in einer der Kirchen gefeiert. Getränke und kleine Speisen, teilweise kostenlos zu haben, rundeten das Angebot dieser „Langen Nacht“ ab.

Jugendliche wünschen sich eine Kirche, in der sich das beschwingte Kirchentags-Feeling mit in den Alltag nehmen lässt, eine Kirche, die nicht so kopforientiert ist, und Gottesdienste, in denen mehr jugendgemäße Musik gespielt wird. In dieser Nacht war Kirche ein solcher Ort. Fazit: Mit den vorhandenen Ressourcen und mit verhältnismäßig wenig Aufwand war das eine öffentlichkeitswirksame und lohnende Jugendveranstaltung.

Gunnar Ahlborn
Regionaldiakon im
Kirchenkreis Laatzten-Springe



In Gottes Nähe

HIMMEL-AH-JA
Evangelische Jugend
in Bewegung:
Event der
Evangelischen
Jugend von
Westfalen am
Reformationstag 2009

Die Evangelische Jugend von Westfalen lädt vom 30. Oktober bis 1. November 2009, dem Reformationswochenende, junge Menschen ab 14 Jahre erstmals zu einem Jugendevent ein. Mit dieser Veranstaltung soll eine neue Tradition begründet werden.

Rund 300 junge Menschen werden zum Jugendevent erwartet, um von Freitag bis Sonntag miteinander zu feiern, nachzudenken, kreativ zu sein und intensiv Gemeinschaft zu erleben. Veranstaltungsort ist die Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen, die nicht nur zahlreiche Räume zu bieten hat, sondern vor allem einen großen überdachten Innenhof, der dafür sorgt, dass die Veranstaltung bei jedem Wetter stattfinden kann.

Das Motto des Wochenendes lautet „Himmel-ah-ja“. Das ist ein Fantasiewort, das Assoziationen zum Gebirge Himalaja oder zum Wort Halleluja weckt und Spielraum für eigene Gedanken lässt. Himmel-ah-ja könnte auch der Name eines Ortes sein, an dem man Gott nah ist – und genau das soll das Treffen in Gelsenkirchen werden.

Es geht um einen Jugendevent mit Profil. Schon im Untertitel – Evangelische Jugend in Bewegung – wird ein Bezug zur Reformation hergestellt. Reformation ist nicht nur ein geschichtliches Ereignis, das zur Entstehung der protestantischen Konfession führte, sondern eine Bewegung. Soll der Glaube Kraft entwickeln, dann muss er für die Menschen von heute begreifbar sein und Bedeutung für ihr Leben haben. Man muss sich immer wieder neu von der biblischen Botschaft bewegen lassen. Das Thema Reformation wird den Jugendevent prägen, in den Workshops, aber vor allem in der ChurchNight. Das Konzept der ChurchNight wurde vom Evangelischen Jugendwerk in Baden-Württemberg entwickelt und bietet unter anderem Konzepte für jugendgemäße Gottesdienste zum Thema Reformation an.

Zum Abschluss werden die jungen Menschen aus Karton und anderen Materialien eine Kirche bauen und darauf ihre Ideen für die Zukunft der Kirche schreiben, die sie zuvor in den Workshops entwickelt haben. Das werden sicher nicht Thesen, die so bedeutend sind wie die, die Martin Luther 1517 aufschrieb, aber sie können vielleicht ein kleiner Beitrag zur Veränderung und Erneuerung der Kirche sein. Das Nachdenken und Diskutieren darüber wird die jungen Menschen bewegen, und das ist schon viel.

Jugendliche aus 31 Kirchenkreisen der Evangelischen Kirche von Westfalen werden zusammenkommen und die Buntheit und Vielfalt abbilden, die ein Teil unserer protestantischen Identität ist. Der Blick über den Tellerrand kann geübt werden, der so wichtig für die persönliche Entwicklung ist.

Vor diesem ersten Jugendevent auf landeskirchlicher Ebene wurden in den Kirchenkreisen unter den hauptamtlichen Jugendarbeitern Erwartungen und Wünsche eingesammelt, die in das Konzept eingeflossen sind. Beim Jugendevent werden viele Haupt- und Ehrenamtliche, viele Bands und Gruppen mitwirken und dem Event ein Gesicht geben – eben ein evangelisches.

Heiner Giebeler
 Mitarbeiter im Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen und Mitorganisator des Events.



Weitere Informationen im Internet unter www.himmel-ah-ja.de

Mit Luther einkaufen

Give-aways und Werbematerial
 zur Lutherdekade

Dass man mit Geld nichts Geistliches kaufen kann, war eine wichtige Einsicht Martin Luthers. Er protestierte gegen den Handel mit Ablassbriefen, weil die Vergütung der Sünden eben nicht käuflich ist – das machte ihn als Reformator öffentlich bekannt.

Gleichzeitig aber hatte Luther einen sehr realistischen Blick auf das Kommerzielle. Weder verdammt noch verklärte er Besitz und „Mammon“. Für ihn kam es vielmehr darauf an, was man damit anfing. „Was nicht im Dienst steht, steht im Raub“, sagte Luther und plädierte für einen gerechten und sinnvollen Umgang mit Geld.

So hätte der Reformator sicher auch nichts dagegen einzuwenden gehabt, dass die evangelische Kirche zur Lutherdekade Produkte mit seinem Abbild verkauft. Zumal wenn sie dem Gaumen schmeicheln – wie etwa die Lutherbonbons. Ein Bestseller: Millionenfach ist die süße Lutschwarte mit dem zwinkernden Luther-Konterfei in den vergangenen Jahren bereits verkauft worden.

Die Idee hinter dem Produkt ist überzeugend: Kinder, die am 31. Oktober auf Halloween programmiert sind und an Haustüren um Süßes betteln, sollen begreifen, dass evangelische Christen an diesem Datum den Reformationstag feiern. Die Lutherbonbons und weitere Materialien helfen ihnen dabei – und der Erfolg gibt dem Projekt recht (mehr zur Aktion auf www.lutherbonbon.de).

Diese und andere Lutherprodukte gibt es zu kaufen bei der Kooperation „WerbeDienst“, in der engagierte Öffentlichkeitsmitarbeiter aus verschiedenen Landeskirchen sich zusammengetan haben, um exklusive Werbemittel von der Kirche für die Kirche zu vermarkten. Unter www.komm-webshop.de sind viele originelle, aber preiswerte und auf den kirchlichen Bedarf zugeschnittene Artikel des „WerbeDienstes“ zu beziehen.

Wer im jährlich erscheinenden komm-Katalog blättert oder den Onlineshop anklickt, merkt, dass auch im Calvinjahr 2009 die Produktpalette zum Thema „Luther“ ständig gewachsen ist. Neu im Programm sind zum Beispiel:

- **LutherLorryBag:** Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 gibt es viel zu tun und viel zu erleben – Veranstaltungen, Vorträge, Gottesdienste und Exkursionen. Die hochwertige Luthertasche aus Lkw-Plane ist dabei ein idealer Begleiter. In moderner Optik mit dem offiziellen Logo zum Reformationsjubiläum 2017, zugleich praktisch und mit viel Stauraum.

- **Lutherkekse** sollen Appetit machen auf die kräftigende Botschaft des Evangeliums, wie sie Luther verkündigt hat. Die Butterkekse, gestaltet nach dem Signet der Lutherrose, kommen aus der Lutherstadt Wittenberg und sind sicherlich nicht nur am 31. Oktober zu genießen, sondern das ganze Jahr über.

- **Lutherstempel:** Drücken Sie Ihrer Post den Lutherstempel auf. Man kann mit dem „Hallo Luther“-Motiv auf den Reformationstag aufmerksam machen oder zum Gottesdienst einladen. Man kann den Stempel auch im Kindergottesdienst verschenken oder verlosen.

Vieles mehr ist im komm-Sortiment zu finden: So erklärt ein Minibuch kindgemäß, „Wie Martin Luther auf den Reformationstag kam“, und schildert das Leben des Reformators. Aus der Serie „Hallo Luther“ gibt es auch Plakate, Postkarten, Fahnen, Luftballons und vieles mehr.

Bis 2017 werden noch viele Lutherprodukte das Licht der Welt erblicken. Halten Sie sich auf dem Laufenden und schauen Sie regelmäßig rein bei www.komm-webshop.de oder bestellen Sie ab

Mitte September den komm-Katalog 2010 beim WerbeDienst-Vertrieb, info@komm-webshop.de, Tel. 0711/6 40 41 39.

Lothar Simmank
 Redakteur im Evangelischen
 Medienzentrum Kassel



ALLEIN DER GLAUBE: MARTIN LUTHER UND DER REFORMATIONSTAG

Die 32-seitige Broschüre zeigt, warum es am 31. Oktober 1517 zu Luthers Thesenanschlag an der Tür der Wittenberger Schlosskirche kam. Eine kompakte Einführung in die Anfänge des evangelischen Glaubens – für Erwachsene ebenso geeignet wie für Konfirmanden. Die historische Reportage zum Reformationstag zeigt ungewöhnliche Fotos der Wirkungsstätten Luthers. Bezug: www.komm-webshop.de

Ein feste Burg – Luthers Lieder

(Hg. von Reinhard Mawick)

Luther und die Musik – das ist eines der spannendsten und anrührendsten Kapitel der Geschichte des Protestantismus. Die Lieder, von ihm selbst getextet, einige sogar eigenhändig komponiert, liefern wichtige Hinweise dafür, wie sich der Wittenberger Erneuerer sowohl von der Gottesdienstkultur der Papstkirche als auch von den allein auf das Wort fixierten Mitstreitern abgrenzte. Lieder in der Muttersprache, von allen Gemeindegliedern nicht nur intoniert, sondern tatsächlich verstanden, sind der Ausgangspunkt für die besondere Spiritualität der Evangelischen: eine innere, persönliche Beziehung der Einzelnen zu Gott als dem Adressaten ihres Lobpreises und ihrer Klagen, ihrer Bitten wie ihres Dankes.

Luther übersetzte zahlreiche Psalmlieder und Hymnen aus dem Lateinischen in populäres Alltagsdeutsch. Und er verteidigte gegen radikalere Neuerer wie seinen



Kollegen Andreas Karlstadt „die vielen guten Lieder und Gesänge“. Bis heute haben Luthers Lieder Bestand, ja, sie wurden im Protestantismus geradezu kanonisiert, galten bis in den Wortlaut hinein als unantastbar. Einige von ihnen prägten sich so tief ins allgemeine Bewusstsein ein, dass sie sogar den prominenten Autor noch in den Hintergrund drängten. Zu nennen sind das Psalmlied „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“, „Nun komm, der Heiden Heiland“ oder das Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. „Ein feste Burg ist unser Gott“ wurde gerade in schweren Zeiten zur Hymne der Protestanten.

Eine hochwertig ausgestattete Ausgabe aller Lieder des Reformators Martin Luther können Sie im [chrismonshop](http://www.chrismonshop.de) bestellen: www.chrismonshop.de, Telefon: 08 00/2 47 47 66 (gebührenfrei).

(Mit 50 farbigen Illustrationen von Egbert Herfurth und allen Noten, Leinenband im Schmuckschuber, 160 Seiten, Bestellnr. 5628, Preis 35,00 €)



Wunderkind und Europäer

Im kommenden Themenjahr geht es um Philipp Melanchthon

Am Reformationstag 2009 wird das nächste Themenjahr der Lutherdekade eröffnet: „Reformation und Bildung“. Es ist zugleich ein Melanchthonjahr. An den 450. Todestag von Philipp Melanchthon, der den Ehrentitel „Praeceptor Germaniae“ (Lehrer Deutschlands) trägt, wird am 19. April 2010 feierlich erinnert. Nach dem Calvinjahr 2009, das aus Anlass des 500. Geburtstages des Schweizer Reformators begangen wurde, steht nun eine weitere Schlüsselfigur der Reformation im Zentrum der Lutherdekade.

Wunderkind und Universalgenie nannten spätere Generationen Philipp Melanchthon ehrfurchtsvoll. Klein von Wuchs, aber groß im Geist wurde dieser junge Gräzist zu einem der wichtigsten Mitstreiter Luthers. 21-jährig wird er als Professor an die Universität Wittenberg berufen. Seine Antrittsvorlesung zur Erneuerung des Universitätsstudiums erregt Aufsehen. 500 Jahre später druckte eine große deutsche Tageszeitung sie ab als Beitrag zur aktuellen Bildungsdebatte.

Als Erster verfasst Melanchthon eine systematische Darstellung der reformatorischen Theologie („Loci communes“). Sein Können und Wissen sind unverzichtbar bei Luthers Bibelübersetzung. Unermüdlich regt er Schulgründungen an. Bildungsgerechtigkeit wird eines seiner Lebensthemen. 1526 ist der Bildungspolitiker Melanchthon auch wesentlich an der Gründung des ersten deutschen Gymnasiums in Nürnberg beteiligt. Schon dort schrieb er den politisch Verantwortlichen ins Stammbuch:

„Denn für die Städte sind nicht die Bollwerke oder Mauern zuverlässige Schutzwälle, sondern die Bürger, die sich durch Bildung, Klugheit und andere gute Eigenschaften auszeichnen.“ Was würde er heute zu unserer Bildungspolitik sagen?

Als es darum ging, in klugen Allianzen die Reformation zu sichern, waren Melanchthons Geist und seine Dialogfähigkeit

geschätzt. Wo Luther nur noch Gräben sah, baute er Brücken. So wurde er auch Außenminister und Diplomat der Reformation. Luther konnte durch die Reichsacht nur beschränkt reisen. Melanchthon vertrat ihn. Daneben unterhielt er als europäisch-humanistischer Gelehrter Beziehungen in viele europäische Länder. Über 7000 Briefe zeugen von seinem weit gespannten Netzwerk. Und schließlich die „Confessio Augustana“, die wesentlich Melanchthons Handschrift trägt. Sie ist der aufrichtige Versuch, eine Kirchenspaltung mit einem gemeinsamen Bekenntnis zu verhindern.

„Reformation und Bildung“ heißt der thematische Schwerpunkt im Melanchthonjahr 2010. Dass auch unser Bildungssystem der Erneuerung bedarf, dass Bildungsgerechtigkeit keine alleinige Herausforderung des 16. Jahrhunderts war, dass Europa mehr ist als ein wirtschaftlicher Zweckverband – all dies gilt es lebendig, kritisch und protestantisch zu diskutieren.

Wie geht es thematisch in der Lutherdekade weiter? „Reformation und Freiheit“ (2011), „Reformation und Musik“ (2012), „Reformation und Toleranz“ (2013), „Reformation und Politik“ (2014), „Reformation – Bild und Bibel“ (2015), „Reformation und die Eine Welt“ (2016) lauten die Themenjahre, bis wir dann in globaler wie ökumenischer Gemeinschaft 2017 den 500. Jahrestag des Thesenanschlags feiern.

Prälat Stephan Dorgerloh
Beauftragter des Rates der EKD in Wittenberg

Ein Magazin mit Informationen zum Theologen, Europäer, Pädagogen und Politiker Philipp Melanchthon ist ab Ende Oktober bei der EKD erhältlich oder über www.luther2017.de

„Denn für die Städte sind nicht die Bollwerke oder Mauern zuverlässige Schutzwälle, sondern die Bürger, die sich durch Bildung, Klugheit und andere gute Eigenschaften auszeichnen.“



Martin Luther (1483–1546)

„Junge Leute plagt die Geilheit, welche auch kaum, wenn sie in den Ehestand getreten, gelöscht wird.“

„Wenn die Jugend nicht rechte Schulmeister und Lehrer bekommt, dann hat der Teufel mit seinen Rotten bald gewonnenes Spiel.“

„Nicht das Glück ist die Ursache, dass deine Pläne keinen Fortgang haben, sondern deine Torheit, und weil du dich selbst und Gott nicht kennst.“

„Wenn es gleich der Jugend an Lehrern, andern Beschützern und Warnern nicht mangelt, ist sie doch trotzdem wie Wachs. Sie lässt sich leicht zur Sünde verleiten, ist frevelhaft und widerspenstig. Die Erbsünde aber, mit der ihr der Teufel auflauert, fängt alsdann auch an, in ihr zu wüten, und fängt die Jugend mit den Banden der Schmeichelei und (durch die Verlockung) der Wollust.“



Philipp Melanchthon (1497–1560)

„Wer Christus hat, hat alles und kann alles.“

„Habt Mut zu wissen!“

„Die Jugend in den Schulen vernachlässigen, heißt nichts anderes, als den Frühling aus dem Jahre hinwegnehmen. Wahrhaftig die nehmen den Frühling aus dem Jahre hinweg, welche die Schulen verfallen lassen, weil ohne sie die Religion nicht erhalten werden kann. Und schreckliche Finsternisse werden in der ganzen bürgerlichen Gesellschaft die Folge sein, wenn man das Studium der Wissenschaften vernachlässigt.“

„Selbst die jungen Kinder, die noch an der Mutter Brust hängen, sind fähig, Gottes Ruhm zu verherrlichen.“



Johannes Calvin (1509–1564)

„Weil das Jugendalter den Menschen an den Scheideweg stellt, damit er sich eine bestimmte Lebensform wähle, so kann gerade hier ein jeder, der sich sein Leben einzurichten gedenkt, sich von keinem zuverlässigeren Grundsatz leiten lassen, als dass er Gottes Wort als Lehrmeister und Führer voranstelle.“

„Die Eltern sollen ihre Kinder, die ihnen doch Gott anvertraut hat, nähren, erziehen und unterweisen, sie nicht durch Strenge innerlich verhärten oder von sich abwenden, sondern mit der zu ihrem Amt erforderlichen Sanftmut und Nachsicht tragen und lieben.“

„Wo auch nur ganz im Anfang das kleinste Tröpflein Glauben in unser Herz gefallen ist, da beginnen wir schon das helle, friedevolle und gnädige Antlitz Gottes zu schauen.“



15, 16, 17 ... selig.

Endlich erwachsen.

Volljährig, Führerschein, Freiheit.

Kein Alter wie dieses Symbol für Freiheit.

1517 ... selig.

Ein Mensch kämpft um Seelenheil und Seligkeit.

Religiös mündig, unmittelbar zu Gott, frei als Christ.

Keine Jahreszahl wie diese Symbol für Glauben.

15₁₆17 ... selig.

Es braucht die Jungen,

um das Alte zu begreifen.

Thorsten Latzel

